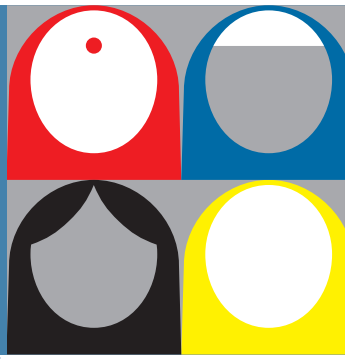
Dokumentation

Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt



Erfahrungen, Chancen, Herausforderungen und Handlungsempfehlungen aus dem Landesprojekt Blickpunkt: Migrantinnen

Weitere Infos unter:
www.blickpunkt-migrantinnen.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V.
Langer Weg 65-66 • 39112 Magdeburg
0391 6053249
www.caritas-magdeburg.de

Blickpunkt: Migrantinnen
Fach- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration
migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt
Gesamtleitung: Jennifer Heinrich
Interkulturelles Beratungs- und Begegnungszentrum der Caritas
Karl-Schmidt-Straße 5c • 39104 Magdeburg
0391 4080527
www.blickpunkt-migrantinnen.de

Redaktion:
Fachstelle für die Arbeitsmarktintegration
migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt
Christiane Fritsche, Janine Ziegler, Laura Ballaschk
Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH
Alt-Reinickendorf 25 • 13407 Berlin
030 457989504
www.minor-kontor.de

Bildmaterial:
Die Fotos wurden vom Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. und vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt zur Verfügung gestellt.

Das Verbundprojekt „Blickpunkt: Migrantinnen – Fach- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt" wird aus Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt – #modern denken – und der Europäischen Union (ESF) gefördert.

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

#moderndenken

EUROPÄISCHE UNION
ESF
Europäischer Sozialfonds

Verbundpartner*innen:

caritas

minor

EBG

Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt

Erfahrungen, Chancen, Herausforderungen und Handlungsempfehlungen aus dem Landesprojekt Blickpunkt: Migrantinnen

INHALT

Grußwort von Susi Möbbeck (Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt sowie Integrationsbeauftragte der Landesregierung) 3

Einführung von Cornelia Piekarski (Diözesan-Caritasdirektorin, Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V.) 5

Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt: Zahlen und Trends 12

Arbeitsfelder von Blickpunkt: Migrantinnen 18

1. Beratung 18

2. Qualifizierung 25

3. Analyse 30

4. Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit 34

Herausforderungen 44

Handlungsempfehlungen 50

Nachgefragt bei Monika Schwenke (projektverantwortliche Abteilungsleitung Migration/Integration beim Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V.) 55

Susi Möbbeck, Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt sowie Integrationsbeauftragte der Landesregierung

Sehr geehrte Damen und Herren,

Arbeitsmarktintegration ist für migrantische und geflüchtete Frauen ein zentraler Türöffner für gelingende gesellschaftliche Integration. Sie erhöht nicht nur die wirtschaftliche Autonomie, sondern unterstützt auch die individuelle Selbstbestimmung. Ihre Berufstätigkeit hat zudem eine hohe Bedeutung für ihre Vorbildrolle in den Familien und wirkt sich positiv für die Integration der Familien aus.

Die Praxis zeigt: Es gibt kein Patentrezept für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen. Damit die arbeitsmarktpolitische Förderung gelingt, gilt es, migrantische Frauen nicht als homogene Gruppe anzusprechen, sondern ihre individuellen Kompetenzen, Lebenswege, familiären Situationen und Bedarfe zu erkennen.

Es braucht individuelle Lösungen für Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern, aus verschiedenen Altersgruppen und v. a. mit verschiedenen Lebens- und Arbeitserfahrungen. Es braucht Lösungen für Hochqualifizierte mit Berufserfahrung, für Frauen ohne anerkannte Abschlüsse, für Frauen mit unterschiedlichen Sprachniveaus ebenso wie für Migrantinnen mit und ohne Kinder. Auch migrantische Frauen mit psychosozialem Beratungsbedarf brauchen lebensstabilisierende Maßnahmen, die u. a. eine niedrigschwellige Beratung und Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt beinhalten.

In jedem Fall besteht das Ziel darin, eine nachhaltige und qualifikationsadäquate Arbeitsmarktintegration von zugewanderten Frauen zu fairen Bedingungen zu unterstützen.

Migrantische Frauen stehen beim Zugang zum ersten Arbeitsmarkt vor Herausforderungen. Mangelnde Sprachkenntnisse bzw. Qualifikationen, die langwierigen Anerkennungsverfahren ihrer Abschlüsse, der häufig ungeklärte Aufenthaltsstatus, (oft) eine schwierige Wohnsituation sowie unzureichende Mobilität erschweren den Zugang zum Arbeitsmarkt. Häufig fehlt es darüber hinaus an gebündelten Informationen über den deutschen Arbeitsmarkt, die für Migrantinnen in Form von sprach-, kultur-, und gendersensibler Beratung zur Verfügung stehen. Denn Migrantinnen haben viele Fragen:

Wie finde ich eine qualifikationsadäquate Arbeit in einem fremden Land, dessen Sprache ich nicht (gut) spreche? Wo kann ich meine Abschlüsse anerkennen lassen? Wo finde ich die für mich passenden Sprachkurse und notwendigen Qualifizierungsangebote? Wie kann ich selbstständig werden? Wie komme ich an eine bezahlbare und passende Wohnung? Wie kann ich schnell für meine Kinder eine passende Kita und/oder Schule finden?

„Die Fach- und Servicestelle ist trotz Corona zu einer aktiven Begleiterin für viele migrantische Frauen auf ihrem Integrationsweg geworden.“

(Petra Grimm-Benne, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt)

Um genau bei diesen Fragen migrantische Frauen zu unterstützen, hat das Land gemeinsam mit dem Trägerverbund von Caritas für das Bistum Magdeburg, Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung und Europäischem Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft das Projekt „Blickpunkt: Migrantinnen“ initiiert.

Das Projekt hat von 2020 bis Mitte 2022 zahlreiche migrantische und geflüchtete Frauen begleitet. Im Rahmen dieses Projektes konnten zugewanderte Frauen ihre Sprachkenntnisse verbessern, Empowerment-Module sowie passende Qualifizierungsangebote absolvieren und am Ende eine Erwerbsperspektive entwickeln, um ihr Leben in Sachsen-Anhalt dauerhaft selbst bewältigen zu können.

Zudem haben Migrantinnen Unterstützung bei der Einmündung in den Job u. a. durch Job-Coachings, Unterstützung bei der Wohnungssuche sowie bedarfsorientierter Kinderbetreuung erhalten. Im Rahmen der Verweisberatungen wurden Frauen auf die gesundheitlichen und psychosozialen Beratungsangebote hingewiesen. Somit konnten Frauen in ihrer Lebenssituation stabilisiert werden. Auch nach dem Einstieg in den Arbeitsmarkt wurden Frauen und die Unternehmen über einen längeren Zeitraum begleitet und beraten.

Angesichts der Größe der Aufgabe und der Bedeutung der Zielgruppe bedarf es einer Unterstützung innerhalb des Regelsystems. Das übergeordnete Ziel des Projektes liegt darin, die Hürden zu identifizieren, passgenaue Lösungsansätze zur Bewältigung dieser Hürden zu erarbeiten und somit systemische Veränderungen im Regelsystem anzustoßen.

Trotz der kurzen Modellprojektlaufzeit und der pandemischen Bedingungen hat das Projekt wichtige Impulse gesetzt. Das zeigt die vorliegende Dokumentation eindrucksvoll. Sie ist nicht nur ein Resümee der geleisteten Arbeit. Die Dokumentation ist auch eine Handreichung für die Praktiker*innen, die Frauen auf ihrem Weg begleiten und beraten.

Allen am Projekt und am Projektbeirat Beteiligten, allen Arbeitsmarktakteur*innen – insbesondere den engagierten Jobcentern vor Ort sowie allen Netzwerkpartner*innen – möchte ich an dieser Stelle für ihre unermüdliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit danken.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!
Susi Möbbeck

Cornelia Piekarski, Diözesan-Caritasdirektorin, Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V.

Mit Freude einer Tätigkeit nachgehen, die den Qualifikationen und Stärken entspricht, finanziell unabhängig sein, sich mit Kolleg*innen austauschen – die Aufnahme einer Berufstätigkeit ist für Migrantinnen[1] ein Meilenstein, um in Sachsen-Anhalt anzukommen. Die Arbeitsmarktintegration von Frauen mit Migrationserfahrung hat darüber hinaus weitreichende Auswirkungen auf ihre Familien und ihr soziales Umfeld. Studien belegen: Migrantische Frauen, die Fuß im Beruf gefasst haben, haben eine Vorbildfunktion. Ob sie einer Arbeit nachgehen, hat entscheidenden Einfluss auf die Bildungserfolge und das künftige Berufsleben ihrer Kinder.[2] Migrantinnen besser und schneller in den Arbeitsmarkt einzubinden, davon profitieren jedoch nicht nur migrantische Frauen und ihre Familien, sondern auch Unternehmen. Der Fachkräftemangel stellt viele Betriebe in Sachsen-Anhalt vor Herausforderungen, in manchen Landesteilen kann bereits heute jede zweite Stelle in Fachkraftberufen nicht besetzt werden[3] – eine Entwicklung, die sich in Zukunft verstärken wird. Schätzungen zufolge könnten den Unternehmen in Sachsen-Anhalt in zehn Jahren bis zu 100.000 Mitarbeiter*innen fehlen.[4] Expert*innen sind sich einig: Betriebe sind auf Zugewanderte angewiesen und müssen das Potenzial auch von migrantischen Frauen deutlich stärker als bisher nutzen.[5]

Derzeit sind Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt stark unterrepräsentiert. Zwar stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in den letzten Jahren an, doch nach wie vor gehen in Sachsen-Anhalt mehr als zwei Drittel der nichtdeutschen Frauen keiner sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nach. Hier setzt das Verbundprojekt „Blickpunkt: Migrantinnen – Fach- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt“ an. Gemeinsam unterstützen die Verbundpartner*innen Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. (Caritas), Europäisches Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft gGmbH (EBG) und Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH (Minor) Frauen mit Migrationserfahrung auf ihrem Weg in die Erwerbstätigkeit. Basierend auf konsequentem Schnittstellenmanagement verzahnt das Pilotprojekt erstmals Beratung, Qualifizierung und wissenschaftliche Analyse. Profitiert wird hierbei von der erfolgreichen Grundlagenarbeit der „Servicestelle für Migrantinnen und geflüchtete Frauen in

1 Mit Migrantinnen oder migrantischen Frauen sind ausschließlich Frauen mit eigener Migrationserfahrung gemeint, also nicht Frauen mit Migrationshintergrund, deren Vorfahren nach Deutschland eingewandert sind.
2 Becker 2010 und Schober & Spieß 2012.
3 Hickmann et al. 2021: 56.
4 Höhne 2021.
5 Hickmann et al. 2021 und Süddeutsche Zeitung 2021.

Sachsen-Anhalt“, dem ebenfalls beim Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. angesiedelten Vorläuferprojekt, das mit maßgeblicher Unterstützung des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration (inzwischen Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung) zwischen 2018 und 2019 die Lebenssituationen von geflüchteten Frauen in Sachsen-Anhalt in den Blick nahm. Eine wesentliche Erkenntnis: Die große Mehrheit der Frauen möchte einer Beschäftigung nachgehen.[6]

„Der Weg in den Beruf ist für Migrantinnen kein Sprint, sondern ein Marathon. Dafür brauchen sie nicht nur einen langen Atem, sondern weiterhin besondere Unterstützung.“

Entsprechend konzentriert sich Blickpunkt: Migrantinnen darauf, mithilfe individueller und flexibler Beratungs-, Begleit- und Coachingmaßnahmen für migrantische Frauen sowie wissenschaftlicher Analysen Migrantinnen in Sachsen-Anhalt den gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Im Zentrum stehen die besonderen Bedarfe von Frauen mit Migrationserfahrung mit Blick auf Mobilität, Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie Teilzeitausbildungs- und Qualifizierungsangebote. Daneben untersucht das Verbundprojekt strukturelle Hürden für migrantische Frauen auf dem Weg in den Beruf sowie Verbesserungspotenziale des Arbeitsmarktintegrationsprozesses. Auf der Basis eines wissenschaftlich fundierten und nachhaltigen Wissenstransfers optimiert Blickpunkt: Migrantinnen außerdem bestehende Integrationsnetzwerke und sensibilisiert Arbeitsmarktakteur*innen für die speziellen Bedarfe von Migrantinnen. Damit richtet sich das Projekt an eine breit gefächerte Zielgruppe und wendet sich sowohl an einzelne Migrantinnen und Migrant*innenorganisationen als auch an Arbeitgeber*innen und Arbeitgeber*innenverbände, Presse- und Öffentlichkeitsvertreter*innen, Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung sowie an Akteur*innen in den Bereichen Qualifizierung und Arbeitsmarkt wie Agenturen für Arbeit und Jobcenter, Ausländerbehörden, Ämter für Migration und Integration, Kammern und Gewerkschaften.

Nach zweieinhalb Jahren Projektlaufzeit zieht der vorliegende Band ein Resümee. Er beleuchtet die aktuelle Lage von Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt und skizziert das Vorgehen von Blickpunkt: Migrantinnen in den Bereichen Beratung, Qualifizierung, Analyse sowie Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Im Zentrum stehen die damit verbundenen Herausforderungen für das Projekt sowie Handlungsempfehlungen für die Akteur*innen. Denn obwohl Blickpunkt: Migrantinnen die Arbeitsmarktintegration von migrantischen Frauen in Sachsen-Anhalt ein gutes Stück vorangebracht hat, bleibt noch viel zu tun. Der Weg in den Beruf ist für Migrantinnen kein Sprint, sondern ein Marathon. Dafür brauchen sie nicht nur einen langen Atem, sondern weiterhin besondere Unterstützung.

6 Caritas 2020: 6.

Das Verbundprojekt „Blickpunkt: Migrantinnen – Fach- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt“

Verbundpartner*innen:
Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. (Magdeburg)
Europäisches Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft gGmbH (EBG) (Magdeburg)
Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH (Berlin)

Fördermittelgeber:
Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt
und Europäischer Sozialfonds

Gesamtleitung: Jennifer Heinrich
Aktuelle Mitarbeiter*innen im Projektverbund: Laura Ballaschk, Jenny Bolte, Kyra Eckert, Barbara Gyurasits, Marie Kunik, Linda Kunze, Marion Kutzler, Christian Laas, Christiane Pruschek, Janine Ziegler

Laufzeit: 1.1.2020 bis 30.9.2022
www.blickpunkt-migrantinnen.de

Die Angebote von Blickpunkt: Migrantinnen

Die Gesamtkoordination des Projektverbunds, die Öffentlichkeitsarbeit sowie das Veranstaltungsmanagement obliegen der Caritas.

Die Anlauf- und Servicestelle: Caritas
- Erstkontaktstelle für Migrantinnen, Mitwirkende im Handlungsfeld Qualifizierung und Arbeitsmarkt, Arbeitgeber*innen
- Vermittlung zwischen Migrantinnen und Angeboten
- Sozial-Coaching während der Qualifizierungsangebote

Die Qualifizierungen für Migrantinnen: EBG
Module:
- Deutsch lernen
- Empowerment
- Berufliche Vorbereitung
- Einstieg in den Arbeitsmarkt

Die Fachstelle, die mit wissenschaftlicher Expertise unterstützt: Minor
- Erstellung von fachlichen Expertisen und Handreichungen u.a. zu wissenschaftlichen und rechtlichen Aspekten des Themas Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen
- Beratung von Arbeitsmarktakteur*innen zu rechtlichen und strategischen Fragen bezüglich der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen
- Konzipierung und Umsetzung thematischer Fachformate

GUT ZU WISSEN
Die in der vorliegenden Publikation abgedruckten **guten Beispiele der Arbeitsmarktintegration** mit Aussagen von migrantischen Frauen entstanden im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen. Sie sind als Karten bei der Fach- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt erhältlich und können als Rollups für Veranstaltungen genutzt werden.

Der Beirat

Der Beirat berät Handlungsempfehlungen, um die Zugangswege von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt nachhaltig zu verbessern. Ihm gehören folgende Vertreter*innen der Migrations-, Integrations-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in Sachsen-Anhalt an:

- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt
- Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e. V. (AGSA)
- Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt
- Industrie- und Handelskammer Magdeburg
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e. V.
- Stadt Halle (Saale)
- Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e. V.
- Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e. V.
- Handwerkskammer Halle (Saale)
- VEMO – Verband der Migrantenorganisationen Halle (Saale) e. V.
- Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen
- Deutscher Gewerkschaftsbund Sachsen-Anhalt
- Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt
- Interkulturelles Frauennetzwerk in Sachsen-Anhalt (IFNIS) e. V.
- Landkreistag Sachsen-Anhalt

Der Beirat auf seiner konstituierenden Sitzung am 24.9.2020

Meilensteine von Blickpunkt: Migrantinnen

1.1.2020: PROJEKTSTART

22.1.2020: Bei der **Eröffnungspressekonferenz** wird das Projekt vorgestellt von Susi Möbbeck, Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt sowie Integrationsbeauftragte der Landesregierung, Cornelia Piekarski, Diözesan-Caritasdirektorin im Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V., Monika Schwenke, Abteilungsleiterin Migration/Integration im Caritasverband, und Jennifer Heinrich, Gesamtleitung des Verbundprojekts.

23.1.2020: Bei der Anlauf- und Servicestelle der Caritas wird die erste Frau im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen zu Möglichkeiten der Arbeitsmarktintegration **beraten.**

Februar 2020: Beim EBG startet der erste **Sprachkurs** im Rahmen der Qualifizierungsmodule. Die Projekthomepage www.blickpunkt-migrantinnen.de geht online.

Mitte März 2020: Wegen der Corona-Pandemie werden die Qualifizierungen bei EBG und die Beratungen bei der Caritas auf **digitale Formate** umgestellt.

Ab Mai 2020: Ein **sechsseitiger Flyer** informiert über das Gesamtangebot des Verbundprojekts. Eine **Handkarte**, die nach und nach in 17 Sprachen übersetzt wird, fasst die Angebote für Migrantinnen bei Caritas und EBG zusammen.

24.9.2020: Ein **Beirat** zur strategischen Begleitung des Projekts wird eingerichtet.

September 2020: Das erste **Fact-Sheet** zu Migrantinnen in Sachsen-Anhalt fasst Daten zu Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft und zu ihrer Arbeitsmarktintegration zusammen.

2.12.2020: Bei einem ersten **Fachaustausch** diskutieren Akteur*innen von lokalen Beratungsstellen in Magdeburg Herausforderungen und Potenziale der Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen.

5.2.2021: Die erste Teilnehmerin von Blickpunkt: Migrantinnen fasst auf dem **Arbeitsmarkt** Fuß.

25.3.2021: Die erste **Landesfachveranstaltung** zum Thema „Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt: Hürden abbauen und Potenziale besser nutzen“ findet wegen der Corona-Pandemie digital statt. Per Video begrüßt die Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt Petra Grimm-Benne die 120 teilnehmenden Expert*innen und arbeitsmarktrelevanten Akteur*innen.

19.8.2021: Die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle führen die **1000. Beratung** durch.

Oktober 2021: Akteur*innen in der Migrationsberatung wird eine **Handreichung zur digitalen Beratungsarbeit** zur Verfügung gestellt.

November 2021: **Arbeitsbiografien** von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt werden als Karten an Arbeitsmarktakteur*innen und Interessierte verteilt. Rollups mit Fotos und Zitaten der Frauen können für Veranstaltungen genutzt werden.

31.12.2021: Bei der Anlauf- und Servicestelle der Caritas haben seit Projektbeginn **484 Ratsuchende** 1.360 Beratungen erhalten.

März 2022: Eine **Analyse** zu syrischen Frauen als größter Gruppe von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt erscheint.

6.5.2022: Die zweite **Landesfachveranstaltung** zum Thema „Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt: Ambitionen, Wege und Perspektiven“ nimmt als Abschlussveranstaltung des Projekts u. a. Netzwerke, Prozesse und Strukturen in den Blick.

„Die Fach- und Servicestelle führt das Wissen um Angebote für unsere Frauen im Land Sachsen-Anhalt zusammen.“

(Gul Ghuthai Talash, Vorsitzende der Afghanischen Fraueninitiative [AFIMA] Magdeburg e.V.)

Gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration als Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen

Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt: Zahlen und Trends

Welche Gruppen migrantischer Frauen leben in Sachsen-Anhalt und wie sind sie in den Arbeitsmarkt integriert? Die Analyse der Ausgangslage ist ein wesentlicher Bestandteil der theoretischen Arbeit von Blickpunkt: Migrantinnen.

Die entsprechenden Daten haben die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen von Minor zum Teil über Sonderabfragen bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) erhoben.[7]

Migrantische Frauen in Sachsen-Anhalt

Grundsätzlich steigt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Sachsen-Anhalt seit Anfang der 1990er Jahre kontinuierlich an, doch ist er im Vergleich zu anderen Bundesländern und zum Bundesdurchschnitt nach wie vor relativ gering. Während 2020 bundesweit 12,2 % der Gesamtbevölkerung nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, waren es in Sachsen-Anhalt 5,1 %. Bei der weiblichen Bevölkerung ist der Anteil noch niedriger. 3,9 % der in Sachsen-Anhalt wohnenden Frauen haben keinen deutschen Pass. In absoluten Zahlen heißt das: Derzeit leben rund 46.000 Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in Sachsen-Anhalt.

3,9 %

der Frauen in Sachsen-Anhalt besitzen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft

GUT ZU WISSEN

Die meisten offiziellen Erhebungen, darunter auch die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit (BA), beziehen sich auf die Staatsbürgerschaft, das heißt sie unterscheiden zwischen Deutschen und „Ausländer*innen“, also Personen ohne deutschen Pass. Allerdings sind nicht alle Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft Migrant*innen, und umgekehrt gibt es auch Migrant*innen, die deutsche Staatsbürger*innen sind.

Ein Blick auf die Herkunftsländer zeigt, dass die meisten nichtdeutschen Frauen in Sachsen-Anhalt aus Syrien stammen (21,0 %), gefolgt von Polen (8,4 %) und Rumänien (6,5 %). Rund die Hälfte der Frauen ohne deutschen Pass sind EU-Staatsbürgerinnen.

Beim Wohnort gibt es große Unterschiede. Die meisten nichtdeutschen Frauen leben in Halle (Saale) und Magdeburg sowie im Burgenlandkreis. In anderen Regionen wie im Altmarkkreis Salzwedel oder im Jerichower Land wohnen hingegen nur sehr wenige Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

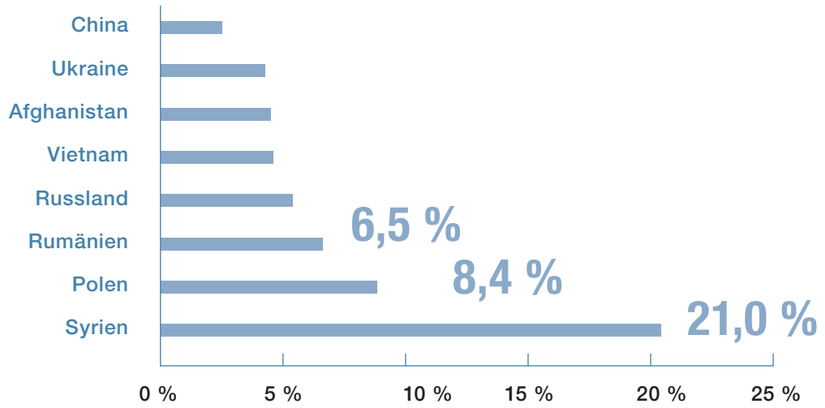
Die nichtdeutschen Frauen in Sachsen-Anhalt sind auffallend jung. Ihr Durchschnittsalter liegt bei 30 Jahren. Zum Vergleich: Deutsche Frauen in Sachsen-Anhalt sind im Schnitt fast 50 Jahre alt. Weil Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit vergleichsweise jung sind, haben sie ein besonders großes Potenzial für den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt.

7 Das folgende Kapitel mit statistischen Daten zu Migrantinnen in Sachsen-Anhalt basiert auf dem im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen veröffentlichten Fact-Sheet (Ballaschk et al. 2020) sowie auf einem Vortrag auf der ersten Landesfachveranstaltung in Sachsen-Anhalt zu Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt am 25.3.2021 (Ballaschk 2021).

Disparitäten zwischen deutschen und nichtdeutschen Frauen gibt es auch beim Berufsabschluss. Während 75,0 % der deutschen Frauen in Sachsen-Anhalt einen anerkannten Berufsabschluss haben, sind es bei Frauen ohne deutschen Pass nur 34,9 %. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Viele Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind sehr jung und gehen noch zur Schule. Außerdem werden im Herkunftsland erworbene Abschlüsse und Qualifikationen zum Teil nicht in Deutschland anerkannt oder der mitunter mehrere Jahre dauernde Anerkennungsprozess ist noch nicht abgeschlossen, sodass die entsprechenden Berufsabschlüsse statistisch noch nicht erfasst sind. In einigen Fällen wird die Anerkennung von Berufsabschlüssen auch deshalb nicht verfolgt, weil sie für einen beruflichen Neuanfang in Deutschland kontraproduktiv wäre.

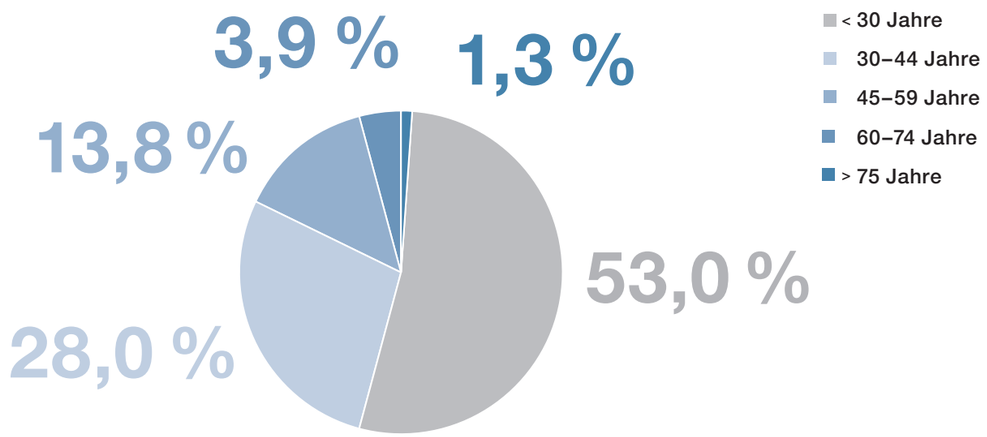
Grafik 1: Anteil der nichtdeutschen Frauen in Sachsen-Anhalt nach den acht häufigsten Staatsangehörigkeiten

Eigene Darstellung nach Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2020 © Minor



Grafik 2: In Sachsen-Anhalt lebende Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen

Eigene Darstellung nach Statistischem Landesamt Sachsen-Anhalt 2020; Stand: Dezember 2018 © Minor



GUT ZU WISSEN

Das Anforderungsniveau ist eine Klassifikation der BA und bezieht sich ausschließlich auf die ausgeübte Tätigkeit und nicht auf Fähigkeiten oder Abschlüsse. Die BA unterscheidet vier Anforderungsniveaus:[8]

- **Helferin:** Einfache (Routine-)Tätigkeiten, für die kein formaler Bildungsabschluss vorausgesetzt wird.
- **Fachkraft:** Anspruchsvollere Tätigkeiten, für die fundierte Fachkenntnisse vorausgesetzt werden.
- **Spezialistin:** Komplexe Tätigkeiten, zum Teil verbunden mit Führungsaufgaben.
- **Expertin:** Hoch komplexe Tätigkeiten, oft in der Forschung, Entwicklung, Analyse oder Wissensvermittlung.

Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt

Von den rund 46.000 Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in Sachsen-Anhalt hat bisher nur eine kleine Gruppe den Sprung in den Arbeitsmarkt geschafft. Zwar hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen ohne deutschen Pass zwischen 2014 und 2020 auf rund 10.000 mehr als verdoppelt. Dennoch gehen derzeit in Sachsen-Anhalt nur 32,8 % der nichtdeutschen Frauen einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nach – deutlich weniger als im Bundesdurchschnitt (41,2 %). Verglichen mit anderen Bevölkerungsgruppen sind Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt deutlich unterrepräsentiert. Mit 64,4 % ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bei deutschen Frauen fast doppelt so hoch. Auch Männer ohne deutschen Pass gehen deutlich häufiger einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Besonders schlecht konnten bislang Frauen aus Syrien Fuß auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt fassen. Obwohl sie mit 21,0 % die größte Gruppe unter den Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind, machen Syrerinnen nur 2,3 % der nichtdeutschen Frauen in sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen aus.

Wie sieht es bei der Arbeitslosenquote aus? Mit 25,8 % ist sie bei Frauen ohne deutschen Pass deutlich höher als bei deutschen Frauen (5,9 %) und bei Männern ohne deutsche Staatsangehörigkeit (18,1 %). Auffallend viele arbeitslos gemeldete nichtdeutsche Frauen haben keine anerkannte Berufsausbildung: Mehr als 80 % verfügen über keinen anerkannten Abschluss. Das heißt allerdings nicht, dass sie keinerlei Berufsausbildung haben, sondern vielmehr, dass diese in Deutschland (noch) nicht anerkannt wurde. Grundsätzlich beantragt nur rund ein Drittel der Migrant*innen die Anerkennung ihrer ausländischen Berufs- oder Hochschulabschlüsse – vermutlich auch, weil der Anerkennungsprozess sehr langwierig und bisweilen kostspielig ist.

Aufschlussreich ist auch ein Blick auf die Art der Beschäftigung. Mit 14,0 % ist der Anteil der ausschließlich geringfügig Beschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bei Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit höher als bei deutschen Frauen (8,5 %). Besonders häufig sind Frauen aus Drittstaaten ausschließlich geringfügig beschäftigt. Hier liegt der Anteil bei 17,8 %.

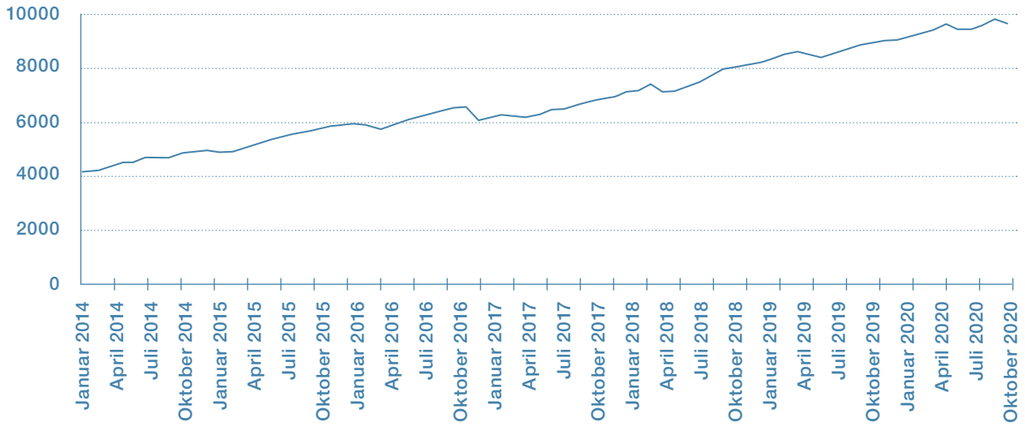
Unterschiede zwischen deutschen und nichtdeutschen Frauen gibt es auch beim Anforderungsniveau. Während die meisten Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit als Helferinnen arbeiten (42,5 %), sind es bei deutschen Frauen 17,8 %. Gleichzeitig sind nur 38,5 % der nichtdeutschen Frauen als Fachkräfte tätig. Zum Vergleich: Bei deutschen Frauen liegt dieser Anteil bei 60,6 %. Etwa gleich groß ist bei nichtdeutschen und deutschen Frauen der Anteil bei den Spezialistinnen und Expertinnen.

8 BA 2010.

Zusammenfassend lässt sich eine positive Entwicklung in Sachsen-Anhalt festhalten: Die Einbindung von migrantischen Frauen in den Arbeitsmarkt schreitet langsam, aber stetig voran. Allerdings gibt es bei den Daten noch viele weiße Flecken. Denn aus den verfügbaren Zahlen ist nicht ersichtlich, ob Migrantinnen ihren Qualifikationen entsprechend beschäftigt sind. Auch liegen keine umfassenden Erkenntnisse zum Bildungshintergrund und zum Sprachniveau sowie zu den Abschlüssen und beruflichen Qualifikationen von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt vor. Diese Fakten sind allerdings von essenzieller Bedeutung, um die Potenziale der Arbeitsmarktintegration von migrantischen Frauen genauer zu analysieren.

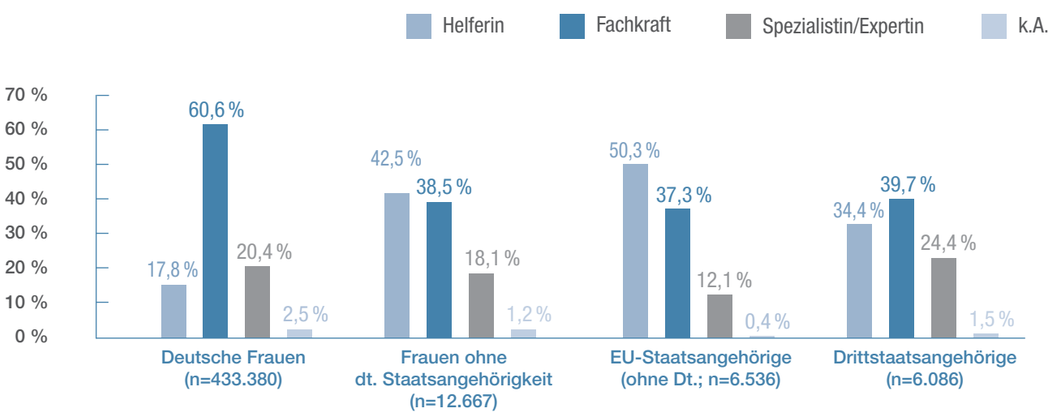
Grafik 3: Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft in Sachsen-Anhalt seit 2014

Eigene Darstellung nach BA 2022 sowie Sonderanfrage des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt 2020 © Minor



Grafik 4: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen in Sachsen-Anhalt nach Anforderungsniveau und Staatsangehörigkeit

Eigene Darstellung nach BA 2021 © Minor



„Große Bremse“: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen

Die Verbreitung des Corona-Virus und die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben seit März 2020 massive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in Deutschland. Analysen zeigen: Bundesweit haben Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ein deutlich höheres Risiko, im Zuge der Krise ihre Arbeit zu verlieren als andere Bevölkerungsgruppen.[9]

Gleichzeitig erschwert die Corona-Pandemie die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen, die bisher noch nicht Fuß im Beruf gefasst haben. Erste Studien zu den sozialen Folgen der Pandemie stellen generell eine Rückkehr zu tradierten Rollenbildern fest und dass in erster Linie Frauen die psychologischen Lasten der Krise schultern.[10] Für Familien mit Migrationserfahrung heißt das: Es waren in erster Linie Frauen, die in den Lockdown-Phasen Schul- und Kitaschließungen abfingen, die Kinderbetreuung sowie das Unterrichten übernahmen – und dafür ihre Weiterbildung oder ihren Sprachkurs hintanstellten.

Erschwerend kommen die starken Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens hinzu, denn seit Beginn der Pandemie ist es für Migrantinnen sehr schwer, im Alltag ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und sich sozial zu integrieren.[11] Diese Einschätzungen decken sich mit den Beobachtungen der Mitarbeiterinnen von Blickpunkt: Migrantinnen. Sie nehmen Corona als „große Bremse“ für die Integration der migrantischen Frauen wahr, sowohl in die Gesellschaft im Allgemeinen als auch in den Arbeitsmarkt im Besonderen. Es bleibt abzuwarten, ob es sich dabei um einen mittelfristigen Effekt handelt oder ob die Corona-Pandemie langfristige Auswirkungen auf die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt hat.

9 Fritsche et al. 2021: 62ff; Pfeffer-Hoffmann 2022: 7.
10 Grasso 2021; Reichelt et al. 2021.
11 Kosyakova 2021: 22ff; Fritsche et al. 2021: 65.

Gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration als Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen

Arbeitsfelder von Blickpunkt: Migrantinnen

Im Folgenden werden die vier Bereiche des Verbundprojekts vorgestellt: die Beratung durch die Anlauf- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt, die Qualifizierung bei EBG, die wissenschaftliche Analyse durch Minor sowie Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit.

Blickpunkt: Migrantinnen will migrantischen Frauen in Sachsen-Anhalt den **gleichberechtigten Zugang** zum Arbeitsmarkt ermöglichen und ist dabei in vier Bereichen tätig.

1. BERATUNG

2. QUALIFIZIERUNG

3. ANALYSE

4. NETZWERK- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- Individuelle und umfangreiche Unterstützung für migrantische Frauen bei der Integration in den Arbeitsmarkt
- Optimierung von bestehenden Integrationsnetzwerken
- Sensibilisierung von Arbeitsmarktakteur*innen für die Potenziale und Bedarfe von Migrantinnen
- Benennen von strukturellen Hürden und Verbesserungspotenzialen des Arbeitsmarktintegrationsprozesses

1

Beratung

Die von der Caritas geleitete Anlauf- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt versteht sich als Erstkontaktstelle für die Zielgruppen des Angebots. Zwei Caritas-Mitarbeiterinnen beraten Migrantinnen zu einem breitgefächerten Themenspektrum und unterstützen die Frauen u. a. bei der Suche nach einer Wohnung, einem Sprachkurs oder einem Kitaplatz, nach einem Ausbildungsplatz, einer Qualifizierungsmaßnahme oder einer Arbeitsstelle. Basierend auf bisherigen Erkenntnissen aus der Beratungsarbeit, wonach Migrantinnen oft zu Frauen schneller ein Vertrauensverhältnis aufbauen, setzt die Caritas ausschließlich weibliches Personal ein. Weil die Anlauf- und Servicestelle im Interkulturellen Beratungs- und Begegnungszentrum der Caritas in Magdeburg untergebracht ist, finden die meisten Beratungen dort statt. Daneben bieten die Mitarbeiterinnen auch mobile Beratungen an, u. a. bei der Regionalstelle Dessau des Caritasverbands für das Bistum Magdeburg e. V., im Rathaus Halle (Saale) und in den Jobcenter-Geschäftsstellen Haldensleben, Oschersleben und Wolmirstedt im Landkreis Börde. Um die mobile Beratung möglichst effektiv und effizient zu gestalten, werden möglichst viele Beratungstermine an diesen Tagen organisiert.

Wie erreichen die Mitarbeiterinnen die Zielgruppe? „Wir sind da, wo die Migrantinnen ohnehin sind“, erklärt eine Beraterin und verweist auf die enge Zusammenarbeit mit diversen Netzwerkpartner*innen, allen voran mit Jobcentern und Agenturen für Arbeit sowie mit Beratungsstellen wie den Migrationsberatungen für erwachsene Zuwanderer (MBE), den Stellen der Gesonderten Beratung und Betreuung in Sachsen-Anhalt (gBB) und den Jugendmigrationsdiensten (JMD). Daneben machen Flyer auf die Anlauf- und Servicestelle und das Qualifizierungsprogramm aufmerksam. Sie liegen in 18 Sprachen vor, darunter auf Arabisch, Russisch, Vietnamesisch und Ukrainisch. „Online machen wir ebenfalls auf das Projekt aufmerksam“, betont eine Mitarbeiterin.

1.491

Beratungen in der Anlauf- und Servicestelle

Auf der Homepage der Fach- und Servicestelle können sich Interessierte die Flyer herunterladen oder einen Termin ausmachen. Außerdem stellte sich das Projekt mehrfach in unterschiedlichen Sprachen auf den Facebook-Auftritten des IQ Netzwerks Sachsen-Anhalt, der Caritas sowie des Bistums Magdeburg vor.

Bisher nahmen v. a. Migrantinnen aus Magdeburg, Halle (Saale) und den umliegenden Landkreisen die Beratung wahr. „In Dessau-Roßlau, aber auch in kleineren Städten und v. a. den ländlichen Regionen ist es schwieriger, die Frauen anzusprechen. Gleichzeitig ist es für Migrantinnen, die nicht in urbanen Zentren leben, aufwändiger, Beratungs- und Anlaufstellen zu erreichen“, berichtet eine Beraterin und verweist damit auf eine der größten Herausforderungen für das Projekt (siehe unten im Kapitel „Herausforderungen“). Um auch Frauen außerhalb von Magdeburg und Halle (Saale) anzusprechen, suchen die Mitarbeiterinnen z. B. gezielt die Zusammenarbeit mit Integrationsbeauftragten vor Ort und treten in Kontakt zu den migrantischen Communities und Vereinen, darunter die Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e. V. (AGSA), das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e. V., VEMO – Verband der Migrantenorganisationen Halle (Saale) e. V., das Multikulturelle Zentrum in Dessau, die Afghanische Fraueninitiative (AFIMA) Magdeburg e. V. sowie das Interkulturelle Frauennetzwerk in Sachsen-Anhalt (IFNIS) e. V.Darüber hinaus versuchen sie, migrantische Frauen auch über die (Berufs-)Schulen ihrer Kinder und Sozialarbeiter*innen der Kitas anzusprechen.

Insgesamt wandten sich bis zum 28.2.2022 521 Ratsuchende an die Anlauf- und Servicestelle. Die beiden Mitarbeiterinnen leisteten bis zu diesem Stichtag 1.491 Beratungen, davon 521 Erstberatungen und 764 Folgeberatungen. Bisher suchten Frauen aus 51 Ländern die Beratung auf. Die meisten stammen aus Syrien, Afghanistan und dem Iran. Daneben melden sich zunehmend auch Frauen aus Osteuropa, insbesondere aus der Russischen Föderation und der Ukraine. Ebenso vielfältig wie die Herkunftsländer sind die Qualifikationen und Berufserfahrungen der Frauen. „Zu uns kommen sowohl hochqualifizierte Frauen, einige sogar mit Doktortitel, als auch Frauen ohne Zeugnisse, die nach fünf Jahren Schule ihren Beruf ‚on the job‘ gelernt haben“, erläutert eine Mitarbeiterin der Anlauf- und Servicestelle.

> „Mein Job ist es, Stolpersteine auf dem Weg in die Arbeit aus dem Weg zu räumen.“
> *(eine Mitarbeiterin der Anlauf- und Servicestelle)*

In der Regel können sich die ratsuchenden Frauen auf Deutsch verständigen. Falls nötig, beraten die Mitarbeiterinnen auf Englisch oder holen eine*n Kollegen*in als Sprachmittler*in zur Unterstützung. Dass die Anlauf- und Servicestelle gemeinsam mit anderen Beratungsstellen in einem Haus untergebracht ist, in denen zum Teil Muttersprachler*innen tätig sind, ist dabei ein großer Vorteil. „Zur Not kommt man aber auch – natürlich im Einverständnis mit den Klientinnen – mit Übersetzungsprogrammen oder mit Händen und Füßen weiter“, erzählt eine Mitarbeiterin. Um sicherzugehen, dass die Frauen alle wesentlichen Informationen verstanden haben, fragen die Beraterinnen immer wieder nach, schreiben Wichtiges gemeinsam mit den Ratsuchenden auf oder fassen das Gespräch in einer E-Mail zusammen.

Der erste Schritt ist bei jeder Beratung ein umfangreiches Arbeitsmarktprofiling: „Es geht darum, die Frau so gut wie möglich kennenzulernen und zu klären, was überhaupt für sie infrage kommt“, erklärt eine Mitarbeiterin der Anlauf- und Servicestelle. Die Beraterinnen fragen daher im ersten Gespräch nicht nur nach bisherigen Abschlüssen, Qualifikationen, der Berufserfahrung und Interessen, sondern auch nach der familiären Situation und ob Kinder zu betreuen sind. Im Zentrum der Arbeit stehen die Wünsche der Ratsuchenden.

„Eine meiner ersten Fragen ist: ‚Was möchten Sie?‘“, betont eine Beraterin. Dabei erleben sie und ihre Kollegin immer wieder, dass Frauen mit Vorstellungen in die Beratung kommen, die nicht zum Arbeitsmarkt in Deutschland passen, z. B. weil Handwerksberufe wie Schneiderin kaum noch eine Rolle spielen. In einem zweiten Schritt informieren die Beraterinnen die Frauen über ihre Möglichkeiten. „Wir vermitteln zum Teil Grundwissen über einzelne Berufe und erklären, was man in bestimmten Jobs macht. Ich nutze dafür das Berufenet der Bundesagentur für Arbeit mit Informationen zu Ausbildungs- und Tätigkeitsfeldern“, erklärt eine Mitarbeiterin der Anlauf- und Servicestelle. Außerdem zeigen die Beraterinnen den Frauen die Vor- und Nachteile der einzelnen Optionen auf und erläutern, was es z. B. konkret bedeutet, mit einer zwar zu Beginn schlecht bezahlten Ausbildung von vorne anzufangen, dafür aber später über einen Berufsabschluss zu verfügen.

Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen in verschiedenen Sprachen

Ein wesentliches Thema vieler Beratungsgespräche ist die Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse. Weil die Anlauf- und Servicestelle im selben Gebäude wie die Anerkennungs- und Qualifizierungsberatung des IQ Landesnetzwerks Sachsen-Anhalt untergebracht ist, arbeiten die Beraterinnen eng mit den Mitarbeiter*innen der IQ Anerkennungsberatung zusammen und profitieren von deren Erfahrungen. „Gerade der Bereich Anerkennung ist ein sehr komplexes Thema. Es ist gut, dass wir bei Fragen nur zwei Türen weitergehen müssen“, betont eine Beraterin. Allerdings erleben sie und ihre Kollegin immer wieder, dass Frauen ihren ursprünglichen Beruf nicht anerkennen lassen wollen, besonders häufig Lehrerinnen. Die Beraterinnen vermuten, dass sich die Frauen angesichts des komplizierten und langwierigen Anerkennungs- und Qualifizierungsverfahrens und wegen des stärker auf Leistung ausgelegten deutschen Bildungssystems bewusst gegen ihren alten Beruf entscheiden und stattdessen in Deutschland neu anfangen möchten.

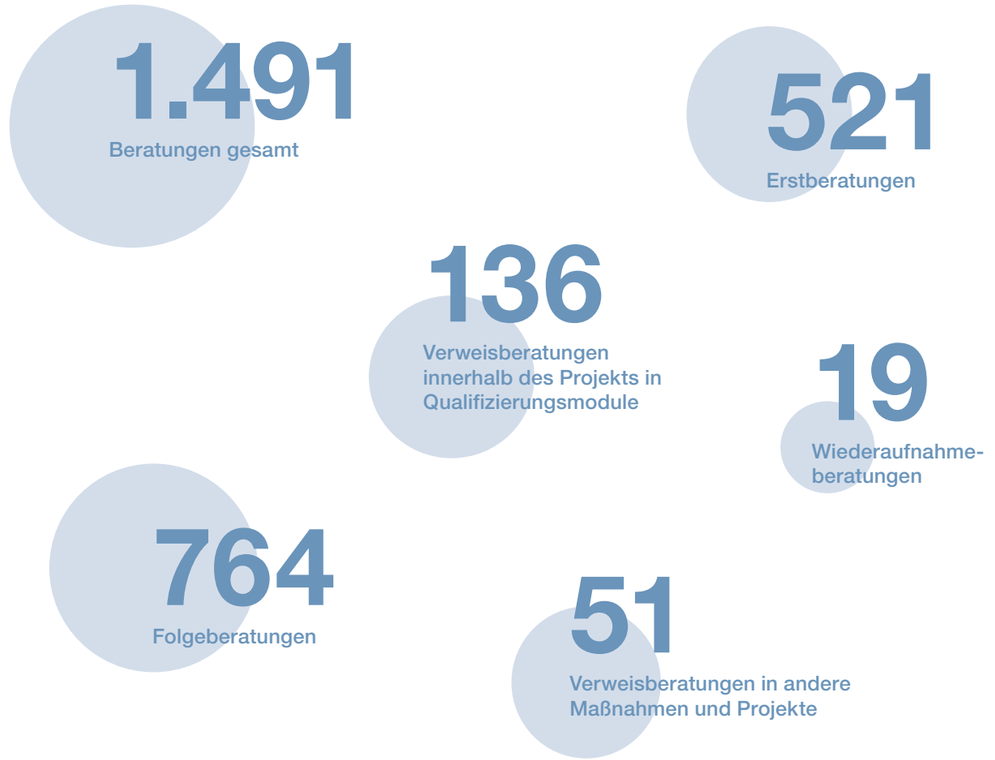
Die Corona-Pandemie stellt die Beraterinnen der Anlauf- und Servicestelle vor besondere Herausforderungen. Als nur wenige Wochen nach Projektbeginn im März 2020 weitreichende Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung des Corona-Virus verhängt wurden, konnten persönliche Beratungsgespräche kaum noch stattfinden.

„Was ist realistisch und was nicht?
Welche Schritte in den Arbeitsmarkt gehen
schnell und welche dauern etwas länger?
Wir in der Beratung denken immer kurzfristig,
mittelfristig und langfristig."

(eine Mitarbeiterin der Anlauf- und Servicestelle)

„Es war eine dynamische Zeit, bis wir uns gefunden haben", erinnert sich eine Mitarbeiterin von Blickpunkt: Migrantinnen. Erneut erwies es sich als vorteilhaft, dass sich die Anlauf- und Servicestelle im selben Haus wie andere Beratungsstellen befindet, denn so konnten sich die Mitarbeiterinnen mit Kolleg*innen austauschen. Im ersten Lockdown probierten die Beraterinnen vieles aus, darunter Beratungen mit Abstand durch das geöffnete Fenster oder beim Spaziergang an der frischen Luft. Manche Kommunikationsmöglichkeiten erwiesen sich bei einem Teil der Ratsuchenden als weniger hilfreich, allen voran Telefonate. Schließlich ist ein Telefongespräch auf Deutsch für viele Migrantinnen deutlich schwieriger als eine Unterhaltung, bei der man sich gegenübersitzt und notfalls auch mit Gesten etwas erklären kann. Weil viele migrantische Frauen keinen Laptop haben, sondern lediglich ein Handy mit kleinem Display, ist auch die Videoberatung nur bedingt geeignet. Messengerdienste setzten sich ebenfalls kaum durch. Die Beraterinnen dürfen aus datenschutzrechtlichen Gründen viele Dienste nicht nutzen; zudem eignet sich das Medium nicht für die Vermittlung komplexer Informationen. Dafür hat sich die Beratung via E-Mail etabliert. Der Vorteil: Die Ratsuchenden können sich die Informationen in Ruhe und, wenn nötig, mehrmals durchlesen und sich gegebenenfalls von Familienangehörigen, Freund*innen oder Übersetzungsprogrammen helfen lassen. Daneben ist die Anlauf- und Servicestelle inzwischen auch über ein Chatportal erreichbar. Allerdings können digitale Alternativen das persönliche Gespräch nicht ersetzen. Eine Beraterin ist überzeugt: „Die persönliche Beratung ist am wertvollsten. Da kann man auch zwischen den Zeilen lesen und sehen, ob eine Person etwas verstanden hat oder nicht." Deswegen versuchen die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle zumindest das erste Gespräch in Präsenz stattfinden zu lassen.

Beratungen der Anlauf- und Servicestelle zwischen 1.1.2020 und 28.2.2022

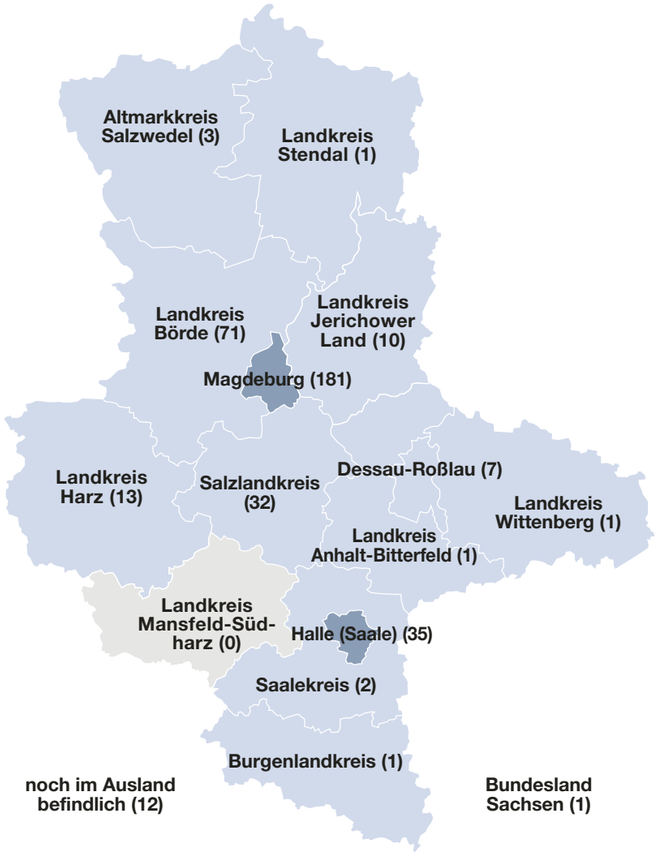


Beratungsstandorte von Blickpunkt: Migrantinnen

Landkreis/Stadt	Standort	Start
Magdeburg	Anlauf- und Servicestelle im Interkulturellen Beratungs- und Begegnungszentrum der Caritas	Januar 2020
Salzlandkreis	Soziallots*innentreff	August 2020
Landkreis Börde	Gemeinschaftsunterkunft Oschersleben	September 2020
Halle (Saale)	Rathaus	Oktober 2020
Landkreis Börde	Jobcenter-Standort Oschersleben	Oktober 2020
Landkreis Börde	Jobcenter-Standort Haldensleben	Mai 2021
Dessau-Roßlau	Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V., Beratungsstelle Dessau	Juni 2021
Magdeburg	Platz*machen e. V.	Juni 2021
Magdeburg	Elterncafés von Kita-Sozialarbeiter*innen	Juli 2021
Landkreis Börde	Jobcenter-Standort Wolmirstedt	April 2022

Städte und Landkreise, in denen die ratsuchenden Frauen wohnen

(Stichtag: 28.2.2022; 151 Ratsuchende machten z. B. in anonymen Beratungen keine Angaben zu ihrem Wohnort)



Herkunftsländer der ratsuchenden Frauen

(Stichtag: 28.2.2022; 189 Ratsuchende machten z. B. in anonymen Beratungen keine Angaben zu ihrer Herkunft)

105 arbeitssuchende Frauen aus Syrien

58 arbeitssuchende Frauen aus Afghanistan

23 arbeitssuchende Frauen aus dem Iran

14 arbeitssuchende Frauen aus der Ukraine

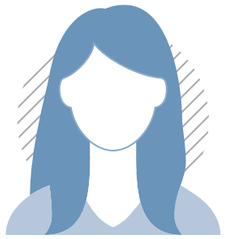
16 arbeitssuchende Frauen aus der Russischen Förderation

Qualifikationen und Berufserfahrungen der ratsuchenden Frauen

1.

Lehrerin
(Mathe, Physik, Musik, Englisch, Arabisch, Literatur)

2.



Grundschullehrerin, Erzieherin, Ärztin, Buchhalterin Architektin

3.

Friseurin, Zahntechnikerin

4.

Grafikdesignerin, Ökonomin, Chemikerin, Archäologin, Biochemikerin, Psychologin, Elektroingenieurin, acht Jahre Berufserfahrung im Bankwesen, im Bereich Öffentlichkeitsarbeit in einer Botschaft in Pakistan tätig gewesen, mehrere Jahre als Gynäkologin gearbeitet, mehrjährige Berufserfahrung in einer Apotheke, als Recruiterin im Personalbereich tätig gewesen, Zimmermädchen, Damenschneiderin, medizinisch technische Laborassistentin, mehrjährige Berufserfahrung im Bereich Sozialarbeit, Steuerfachangestellte, Universitätsdozentin, Berufserfahrung in der Pflege ...

„Die Frauen freuen sich, wenn Präsenzveranstaltungen stattfinden und sie sich sehen. Dennoch ist der Online-Unterricht eine gute Alternative, die wir vermutlich neben Präsenzkursen auch nach dem Ende der Pandemie beibehalten werden.“

(ein Mitarbeiter von Blickpunkt: Migrantinnen)

2.1 Qualifizierung

Das Qualifizierungsprogramm basiert auf einem engen Zusammenspiel der Verbundpartner*innen EBG und Caritas in einem 2-Ebenen-Modell, das Beratung und die Arbeit in den Kursen miteinander verzahnt. Die Kurse finden online oder am EBG-Standort in Magdeburg statt und werden von EBG-Mitarbeiter*innen oder externen Dozent*innen konzipiert und geleitet. Erste Kontaktstelle für potenzielle Kursteilnehmerinnen ist die Anlauf- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt (Caritas). Die Beraterinnen informieren die Frauen über die Qualifizierungsangebote und wägen gemeinsam mit ihnen ab, ob eine Teilnahme sinnvoll ist. Dabei liegt der Fokus auf Frauen, bei denen eine Arbeitsmarktintegration kurz- oder mittelfristig realistisch erscheint. Konkret heißt das: Die Teilnehmerinnen am Qualifizierungsangebot müssen einen sicheren Aufenthaltsstatus haben, über Sprachkenntnisse etwa auf B1-Niveau verfügen und erkennbar motiviert sein, eine Arbeit aufzunehmen. Die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle vermitteln geeignete Frauen an das EBG weiter. Dieses übernimmt während der Qualifizierung die Betreuung der Teilnehmerinnen, stimmt sich aber eng mit der Anlauf- und Servicestelle ab. Einmal in der Woche tauschen sich die Mitarbeiter*innen von EBG und Caritas in Fallbesprechungen zu einzelnen Frauen aus, insbesondere zu den Teilnehmerinnen in Modul 4, die mit umfassenden individuellen Coachings auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt vorbereitet werden.

Mit Blick auf die unterschiedlichen Lebens- und Ausgangssituationen von migrantischen Frauen und um ihnen die Möglichkeit zu geben, außerhalb der regulären Förderkette an Angeboten teilzunehmen, ist das Qualifizierungsprogramm von Blickpunkt: Migrantinnen flexibel, niedrigschwellig und modular gestaltet. Eine Teilnahme ist also auch in Teilzeit möglich; es ist keine permanente Anwesenheit erforderlich, und die Frauen können jederzeit einsteigen. Eine langfristige Begleitung durch die Verbundpartner*innen EBG und Caritas schafft eine Vertrauensebene und führt dazu, dass die Projektmitarbeiter*innen bei Schwierigkeiten rechtzeitig eingreifen können. Zudem werden Spracherwerb und Arbeitsmarktintegration nicht getrennt voneinander gedacht, sondern miteinander verzahnt. Die Frauen beginnen mit den Sprachkursen in Modul 1 und absolvieren nach und nach oder parallel die übrigen Module. Insgesamt ist das Qualifizierungsprogramm auf mindestens sechs Monate angelegt. Es gibt kein Abschlusszertifikat, stattdessen erhalten die Frauen eine Teilnahmebescheinigung ohne offiziellen Charakter.

Bis Ende 2021 haben rund 100 Frauen an einem oder mehreren Modulen teilgenommen. Das Spektrum der Teilnehmerinnen ist ebenso vielfältig wie in der Beratung: Die Frauen bringen unterschiedlichste Qualifikationen und Berufserfahrungen mit. Die EBG-Mitarbeiter*innen stellen jedoch fest, dass auffallend viele Teilnehmerinnen in ihren Herkunftsländern als Lehrerinnen oder Erzieherinnen gearbeitet haben. „Wir haben ein richtiges Cluster im pädagogischen Bereich“, betont ein Mitarbeiter von Blickpunkt: Migrantinnen.

Dass die Blickpunkt: Migrantinnen-Angebote im Gegensatz zu anderen Maßnahmen reine Frauenkurse sind, hat sich nach Ansicht der Dozent*innen bewährt. Besonders Frauen, die bisher noch keine Kurse besucht haben, profitieren davon, wenn sie sich in einem geschützten Raum mit anderen Migrantinnen austauschen können. Viele Migrantinnen treten in reinen Frauenkursen selbstbewusster auf. „Wenn die Frauen unter sich sind, trauen sie sich mehr zu“, so eine Dozentin von Blickpunkt: Migrantinnen. Von Vorteil ist nach Beobachtung der Lehrerinnen auch, dass sie selbst weiblich sind und zumindest einige von ihnen Migrationserfahrung haben. „Ich bin in gewisser Hinsicht ein Vorbild für die Frauen“, betont eine Dozentin. „Ich höre immer wieder: ‚Ich möchte später auch einmal wie Sie unterrichten.‘“

Das modulare Qualifizierungsangebot von Blickpunkt: Migrantinnen

MODUL 1: DEUTSCH LERNEN
- Deutsch im eigenen Tempo lernen
- alltägliche Kommunikationssituationen beherrschen

Umfang: 150 Stunden

MODUL 2: EMPOWERMENT
- Stärken fördern
- Perspektiven finden

Umfang: 150 Stunden

MODUL 3: BERUFLICHE VORBEREITUNG
- Informationen über den Arbeitsmarkt in Deutschland erhalten
- berufliche Perspektiven erarbeiten
- Berufssprache lernen

Umfang: individuell

MODUL 4: EINSTIEG IN DEN ARBEITSMARKT
- Bewerbungen schreiben/Bewerbungstraining
- Gespräche mit Unternehmen
- Begleitung beim Arbeitseinstieg

Umfang: individuell

Schnittstellenmanagement zwischen EBG und Caritas

Anlauf- und Servicestelle bei der Caritas
- Vermittlung von potenziellen Teilnehmerinnen an das EBG
- Profiling
- Individuelle Beratung und Betreuung

regelmäßiger Austausch zu einzelnen Teilnehmerinnen

EBG
- Konzeption des modularen Qualifizierungsangebots
- Durchführung der Kurse
- Betreuung der Teilnehmerinnen

MODUL 1: DEUTSCH LERNEN

Die Kurse sind als offenes, niedrigschwelliges und flexibles Angebot konzipiert. Die Frauen können jederzeit einsteigen und die Kurse in dem Umfang absolvieren, in dem es ihnen möglich ist, also nicht zwingend jeden Tag. Wer möchte, kann über die angesetzte Stundenzahl hinaus zum Unterricht kommen. Gerade für Frauen, die noch keinen Integrationskurs absolviert haben, ist das Angebot sehr hilfreich, denn so können sie erste Sprachkenntnisse erwerben. Für Migrantinnen, die auf weiterführende Sprachkurse warten, sind die Kurse eine ideale Überbrückungsmöglichkeiten, um bereits Gelerntes zu wiederholen und ihre Deutschkenntnisse weiter zu verbessern. Im Gegensatz zu regulären Sprachkursen findet keine Prüfung statt – aus Sicht der Dozentinnen ein wesentlicher Vorteil, denn so lastet auf den Teilnehmerinnen kein Druck, nach einer bestimmten Stundenzahl einen Test absolvieren zu müssen. Ein weiterer Unterschied zu herkömmlichen Unterrichtsformaten: Die Deutschkurse von Blickpunkt: Migrantinnen setzen nicht auf klassische Sprachvermittlung anhand grammatikalischer Konzepte. Stattdessen lernen die Teilnehmerinnen angepasst an ihre Ausgangskenntnisse und ihre individuellen Bedürfnisse im eigenen Tempo. Im Zentrum stehen neben den Themen Arbeit und Beruf klassische Kommunikationssituationen wie Einkaufen, ein Besuch beim Arzt oder die Suche nach einer Wohnung.

> „Wir gehen immer von der Frau selbst aus.
> Das ist der Grundstein.
> Wir sehen uns erst an, was die Frauen für
> Qualifikationen und Interessen haben.
> Dann gucken wir, welche Branche
> sinnvoll ist und suchen gezielt
> nach freien Stellen.“
>
> *(ein Mitarbeiter von Blickpunkt: Migrantinnen)*

Anfangs gab es nur einen Kurs für alle Teilnehmerinnen; das Sprach- und Bildungsniveau war allerdings sehr heterogen. „Die Frauen waren so unterschiedlich: eine hatte einen Uniabschluss, eine andere konnte kaum lesen“, erinnert sich eine Dozentin. Um die Frauen ihrer Ausgangssituation entsprechend zu fördern, wurde die Gruppe nach den ersten Einheiten in zwei Kurse für Anfängerinnen und Fortgeschrittene geteilt. Zusätzlich zu den Unterrichtseinheiten werden Ausflüge wie ein Besuch in der Bibliothek oder praktische Übungen wie das Kaufen einer Fahrkarte am Bahnhof angeboten. Eine Dozentin beobachtet: „Gerade die Sprachanfängerinnen haben Angst, etwas auszuprobieren. Sie sind unsicher und trauen sich nicht einmal, im Restaurant etwas auf Deutsch zu bestellen. Lieber bleiben sie zu Hause. Genau das sollen unsere Ausflüge ändern.“

Nach wenigen Wochen in Präsenz mussten die Kurse im März 2020 wegen der Corona-Pandemie auf digitale Formate umgestellt werden – eine Herausforderung für alle Beteiligten. Weil Schulen und Kitas geschlossen waren, war es für Migrantinnen mit Kindern grundsätzlich schwierig, weiterhin an den Kursen teilzunehmen. Zudem verfügen nur wenige Teilnehmerinnen über Laptops oder Tablets, sodass die meisten dem Online-Unterricht auf kleinen Handy-Displays folgen müssen. Auch für die Dozentinnen war die Umstellung nicht einfach. „Ich war anfangs ein bisschen verloren mit der Technik“, gesteht eine Lehrerin. Nach ersten Anlaufschwierigkeiten haben sich Teilnehmerinnen und Dozentinnen jedoch an die Online-Kurse gewöhnt. Beim EBG sieht man inzwischen sogar die Vorteile der digitalen Kurse. „Am Online-Unterricht nehmen auch Frauen teil, die nicht in Magdeburg leben und die nicht zu uns kommen können oder wollen. Mit den digitalen Kursen erreichen wir mehr Teilnehmerinnen. So gesehen hat uns die Pandemie in die Karten gespielt“, lautet das Fazit eines Mitarbeiters von Blickpunkt: Migrantinnen.

Mit den Lernerfolgen ihrer Teilnehmerinnen sind die Dozentinnen sehr zufrieden. „Die Frauen sind motiviert und fleißig. Sie wollen weiterkommen, wollen lernen, wollen etwas erreichen“, betont eine Lehrerin. Alle Dozentinnen berichten von einzelnen Frauen, die oft unter schwierigen persönlichen Umständen mit viel Ehrgeiz und Disziplin ein großes Stück weitergekommen sind und es vom Anfängerinnen- in den Fortgeschrittenen-Kurs geschafft haben. Darüber hinaus tauschen sich die Teilnehmerinnen untereinander aus, geben sich Tipps und bestärken sich gegenseitig. „Die Sprachkurse helfen also nicht nur beim Deutschlernen, sondern sind auch eine Art Empowerment“, betont eine Dozentin.

MODUL 2: EMPOWERMENT

Um die Teilnehmerinnen dabei zu unterstützen, die vielfältigen Herausforderungen auf dem Weg in die Erwerbsfähigkeit zu bewältigen, werden im Empowerment-Modul ihre Stärken herausgearbeitet und gefördert. Gleichzeitig können sie sich über ihre Chancen informieren und Perspektiven für sich entwickeln. Das Empowerment-Modul besteht aus drei Elementen: Im psychologischen Teil stärken praktische Übungen das Selbstbewusstsein. Außerdem erstellen die Teilnehmerinnen ihre eigene Arbeitsbiografie mit den wichtigsten beruflichen Stationen. Im zweiten Teil informieren die Dozentinnen u. a. zu Frauenrechten und vermitteln politische und bürokratische Systemkenntnisse sowie Wissen über Verwaltungsstrukturen. Sie erklären den Teilnehmerinnen beispielsweise, welche (Rechts-)Ansprüche sie haben, wie man Kindergeld beantragt oder sich beim Jobcenter anmeldet. Der dritte Teil widmet sich dem Einstieg in den Arbeitsmarkt. Die Frauen lernen u. a., wo sie nach Jobs suchen können und wie eine Bewerbung aussehen sollte.

Das Empowerment-Modul bringt besondere sprachliche Herausforderungen mit sich, insbesondere bei komplexen Themen. „Bei der Einheit zum selbstbestimmten Leben bin ich im ersten Kurs an meine Grenzen gekommen, denn in einigen Sprachen gibt es dafür keine richtige Übersetzung. Es war sehr schwer, den Teilnehmerinnen klarzumachen, was damit gemeint ist“, berichtet eine Dozentin. Gleichzeitig verlangt das Modul den Lehrerinnen ein hohes Maß an Flexibilität ab. In der Praxis passen sie das Konzept immer wieder an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen an und nehmen sich mehr Zeit als eigentlich geplant für Themen, die die Frauen besonders interessieren.

Ursprünglich waren im zweiten Modul Exkursionen zum Jobcenter und in die Volkshochschule, Ausflüge in Museen und Büchereien sowie kreativpädagogische Workshops angedacht. Wegen der Corona-Pandemie konnten diese Ideen nur in sehr eingeschränkter Form umgesetzt werden.

Zudem musste das Empowerment-Modul nach einem ersten Präsenzkurs online stattfinden – anders als bei den Sprachkursen keine optimale Lösung. „Das Modul ist auf Präsenz ausgelegt. Bewegungsspiele oder Körperübungen können die Stimmung auflockern und dafür sorgen, dass eine offene, vertrauensvolle Atmosphäre entsteht. Online ist das kaum möglich“, betont eine Dozentin und berichtet, dass die Teilnehmerinnen in den virtuellen Kursen deutlich zurückhaltender sind. Doch auch das erzwungenermaßen in reduzierter Form durchgeführte Empowerment-Modul bringt den Teilnehmerinnen viel, weil sie hier, anders als in den Integrationskursen mit deutlich mehr Teilnehmer*innen, häufiger Fragen stellen können und detailliertere Informationen erhalten. „Die Frauen sind begeistert, gerade vom zweiten Teil zu den Systemkenntnissen. Sie sind dankbar für die Informationen. Viele wussten bis dahin gar nicht, welche Möglichkeiten und Ansprüche sie haben.“

Die Elemente des Empowerment-Moduls

Psychologischer Teil
- Praktische Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins
- Erstellen einer Arbeitsbiografie

Deutschland verstehen
- Informationen zu Frauenrechten und Rechtsansprüchen
- Vermittlung von Systemkenntnissen
- Erstellen einer Arbeitsbiografie

Arbeitskompetenzen
- Informationen zu Jobsuche und Bewerbungen

MODUL 3: BERUFLICHE VORBEREITUNG

Im dritten Modul vermitteln die Dozentinnen Grundwissen über den Arbeitsmarkt in Deutschland sowie über ausgewählte Berufsfelder und erarbeiten mit den Teilnehmerinnen konkrete berufliche Perspektiven, die im Idealfall mit den Mitarbeiter*innen der Jobcenter weiterentwickelt werden. Zu Beginn tragen die Frauen die Berufe zusammen, in denen sie in ihren Herkunftsländern tätig waren. Anschließend klären sie gemeinsam mit der Dozentin, welche Voraussetzungen für die Tätigkeiten nötig sind, wie der Arbeitsalltag aussieht und welche deutschen Fachbegriffe man benötigt. Damit sich die Frauen ein Bild von bestimmten Berufen machen können, zeigen die Lehrerinnen zum Teil auch Fotos und Filme von der BA-Homepage. „Das führt immer wieder zu einem Aha-Effekt und die Frauen sagen sich: ‚Dieser Beruf wäre ja auch etwas für mich‘“, berichtet eine Mitarbeiterin von Blickpunkt: Migrantinnen. Auch von den Jobcentern wird dieser Ansatz sehr geschätzt, um die Betreuung der Klientinnen zu verbessern.

MODUL 4: EINSTIEG IN DEN ARBEITSMARKT

Im Rahmen eines umfassenden individuellen Coachings unterstützen die Mitarbeiter*innen von Blickpunkt: Migrantinnen die Teilnehmerinnen in Modul 4 bei der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. „Das geht weit über die reine Vermittlung hinaus. Wir können den Frauen nicht einfach sagen: ‚Hier ist ein Stellenangebot. Melden Sie sich dort und erzählen Sie mir nächste Woche, wie es gelaufen ist'", betont ein Mitarbeiter. Stattdessen bieten er und seine Kolleginnen den Teilnehmerinnen eine intensive Begleitung auf ihrem Weg in den Job an. Nachdem die Anlauf- und Servicestelle den EBG-Mitarbeiter*innen die wesentlichen Informationen zum bisherigen beruflichen Werdegang sowie zu Erfahrungen und Qualifikationen zur Verfügung gestellt hat, legen diese in einem ersten Gespräch mit den Teilnehmerinnen konkrete Ziele fest – ein wesentlicher Schritt: „Gerade weil der Weg in den Arbeitsmarkt so steinig ist, brauchen die Frauen ein klares Ziel vor Augen", hebt eine Mitarbeiterin hervor.

Bei weiteren Treffen sehen die Mitarbeiter*innen die Bewerbungsunterlagen durch, aktualisieren sie gemeinsam mit den Frauen oder erstellen, falls nötig, eine neue Bewerbungsmappe. Immer wieder arbeiten sie mit einzelnen Teilnehmerinnen den kompletten beruflichen Werdegang auf. Dafür liegen bisweilen keine Zeugnisse vor. Denn in vielen Ländern haben schriftliche Nachweise keine so große Bedeutung wie in Deutschland; abgesehen davon konnten insbesondere Frauen, die überstürzt fliehen mussten, keine Papiere mitnehmen. Aus diesem Grund müssen Lebensläufe immer wieder aus der Erinnerung zusammengestellt werden.

Auch bei der Suche nach einem konkreten Job unterstützen die Mitarbeiter*innen umfassend. Sie suchen Stellenangebote heraus, helfen den Teilnehmerinnen beim Verfassen des Anschreibens, bereiten sie auf Vorstellungsgespräche vor und begleiten sie, falls gewünscht, zum Bewerbungsgespräch. Zum Teil nehmen sie in Eigeninitiative Kontakt zu potenziellen Arbeitgeber*innen auf und fragen nach Einstiegsmöglichkeiten wie Praktika. Auch nach dem Start in das Berufsleben bleiben die Mitarbeiter*innen weiterhin ansprechbar. Gerade in den ersten Wochen wird oft Unterstützung benötigt: „Insbesondere bei arbeitsrechtlichen und organisatorischen Fragen kann es zu Missverständnissen zwischen den Arbeitgeber*innen und den neuen Mitarbeiterinnen kommen. Viele Frauen wollen dann die Flinte ins Korn werfen. Da ist es unsere Aufgabe, eine Lösung zu finden", betont ein Mitarbeiter. Daneben bietet Blickpunkt: Migrantinnen auch Unternehmen Unterstützung und Beratung an.

> „Wir brauchen auf jeden Fall Zeit, um uns mit den Frauen zu beschäftigen und die Gespräche vorzubereiten. Man muss Zeit haben, sich mit der Ingenieurin ebenso zu befassen wie mit der Erzieherin."
>
> *(ein Mitarbeiter von Blickpunkt: Migrantinnen)*

3 Analyse

Als wissenschaftlicher Partner unterstützt Minor Blickpunkt: Migrantinnen mit Veröffentlichungen zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Handreichungen für Arbeitsmarktakteur*innen. In einem ersten Fact-Sheet erfasste das Minor-Team die Ausgangslage in Sachsen-Anhalt und analysierte umfassend statistische Daten zu Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft und ihrer Arbeitsmarktintegration. Eine wesentliche Erkenntnis: Zwischen 2014 und 2020 hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen ohne deutschen Pass auf rund 10.000 verdoppelt. Dennoch gingen 2020 nur 32,8 % der nichtdeutschen Frauen einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nach. „Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft sind in Sachsen-Anhalt insgesamt deutlich weniger als Männer ohne deutsche Staatsbürgerschaft sowie Frauen und Männer mit deutscher Staatsbürgerschaft in den Arbeitsmarkt integriert"[12], so das Fazit der Wissenschaftlerinnen.

Ein zweites Fact-Sheet wird als faktische Diskussionsgrundlage statistische Daten zu Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft am Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt zusammenstellen. Es beleuchtet die Beschäftigungsverhältnisse, anerkannten Qualifikationen sowie Anforderungsniveaus und die Branchenverteilung und legt dabei einen Fokus auf die Unterschiede zwischen Geschlechtern und Herkunftsregionen. Das Fact-Sheet ordnet diese statistischen Daten auf einer grundlegenden Ebene ein und weist auf Leerstellen und potenzielle offene Bedarfe, Hürden und Chancen hin.

Grundlegende Informationen zur Bedeutung von Social Media und digitalen Räumen im Kontext der Beratungsarbeit trägt die Arbeitshilfe „Beratungsarbeit in sozialen Medien" zusammen. Denn Studien zeigen: Soziale Medien spielen für Migrantinnen eine zentrale Rolle beim Informationsaustausch und bei der Suche nach Arbeit. Um Akteur*innen in der Migrationsberatung einen ersten Einblick in das Thema zu geben, enthält die Handreichung praxisrelevante Hinweise zur Einbindung von sozialen Medien in die Öffentlichkeitsarbeit, der Erstellung von professionellen Präsenzen in Social Media und der aufsuchenden Beratung in sozialen Medien.

Die „Arbeitsbiografien" machen gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt sichtbar. Die Porträts basieren auf leitfadengestützten Interviews des Minor-Teams mit elf Frauen aus Sachsen-Anhalt, die von ihrem Weg in den Arbeitsmarkt berichteten und schilderten, mit welchen Hürden sie konfrontiert waren und wie sie diese überwunden haben. Dabei war die Bandbreite bewusst sehr weit gefasst: Zu Wort kamen Frauen aus Syrien, Vietnam und der Ukraine, darunter eine Assistenzärztin, die Geschäftsführerin und Mitbegründerin eines Lebensmittelgeschäfts, eine angehende Pflegefachkraft und eine Zahntechnikerin in Ausbildung. Die wichtigsten Aussagen der Frauen wurden auf doppelseitig bedruckten Karten veröffentlicht und stehen außerdem für Veranstaltungen als Rollups zur Verfügung. Die Karten mit den Arbeitsbiografien wurden an die wichtigsten Netzwerkpartner*innen von Blickpunkt: Migrantinnen verteilt und über Social Media gestreut.

Syrische Frauen in Sachsen-Anhalt als größte Gruppe der hier lebenden Migrantinnen stehen im Zentrum einer tiefergehenden wissenschaftlichen Analyse. Dabei arbeitete das Minor-Team eng mit zwei syrischen Co-Forscherinnen als Citizen Scientists zusammen. Für die Analyse der Arbeitsmarktpotenziale syrischer Frauen und der Herausforderungen auf dem Weg in den Beruf wurden Fokusgruppeninterviews mit zwölf syrischen Frauen geführt, die Zugang zum Arbeitsmarkt suchen oder als Studentinnen diesen Schritt noch vor sich haben. Außerdem führten die Wissenschaftlerinnen eine Online-Umfrage durch, an der sich rund 100 syrische Frauen beteiligten.

32,8 %

der nichtdeutschen Frauen gingen 2020 einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nach

Die Befragung gab ihnen die Möglichkeit, ihre Perspektive auf den Prozess der Arbeitsmarktintegration aufzuzeigen und Hürden sowie Lösungsansätze zu benennen. Dabei gab knapp die Hälfte der befragten Frauen an, für ihre aktuelle Stelle überqualifiziert zu sein. Zudem kennen nur wenige die in Sachsen-Anhalt verfügbaren Angebote zur Unterstützung migrantischer Frauen, obwohl es inzwischen eine ganze Reihe entsprechender Projekte und Maßnahmen gibt.

12 Ballaschk et al. 2020: 10.

STIMMEN AUS DER PRAXIS I

Susanna Dobay hat das Qualifikations-Programm von Blickpunkt: Migrantinnen absolviert. Im Sommer 2021 begann sie bei der Volksbank Jerichower Land eine Ausbildung zur Bankkauffrau. Dabei wird sie von Jana Ahaus betreut. Hier berichten beide von ihren bisherigen Erfahrungen und was sie Arbeitgeber*innen und migrantischen Frauen auf der Suche nach Arbeit raten.

Susanna Dobay hat in ihrem Herkunftsland einen Bachelor-Abschluss in Wirtschaft und Management gemacht und fünf Jahre als Key Account Managerin in einer Bank gearbeitet. Im August 2021 begann sie eine Ausbildung zur Bankkauffrau bei der Volksbank Jerichower Land eG.*
* Name anonymisiert*

„Wenn man sich reinhängt, ist alles machbar."

Interview mit Susanna Dobay

Wie sind Sie auf Blickpunkt: Migrantinnen aufmerksam geworden?

Ich habe nach meinem B2-Sprachkurs einen Anschlusskurs gesucht. Das war wegen der Corona-Pandemie nicht einfach. Als ich einen Flyer von Blickpunkt: Migrantinnen gelesen habe, habe ich mich entschieden, den Sprachkurs dort zu machen. Ich war ab November 2020 jeden Tag im Unterricht. Danach habe ich auch alle anderen Module gemacht. Ich habe mich für alles interessiert, was angeboten wurde.

Haben Ihnen die Qualifizierungsmodule von Blickpunkt: Migrantinnen geholfen?

Auf jeden Fall. Die Dozentinnen sind super und ich bin ihnen sehr dankbar. Auch das Coaching war sehr wichtig für mich. Eine Mitarbeiterin hat mit mir ausführlich meine Möglichkeiten besprochen und überlegt, was realistisch ist. Mir war klar, dass ich nicht auf dem Level in Deutschland einsteigen kann, das ich zuletzt in meiner Heimat hatte. Als ich dann anfing, mich zu bewerben, haben wir Bewerbungstraining gemacht. Wir haben im Rollenspiel Vorstellungsgespräche geübt. Auch das hat mir sehr geholfen.

Hatten Sie darüber hinaus Unterstützung?

Von meiner Familie, vor allem von meinem Mann. Er hat mit mir zusammen Bewerbungen geschrieben und mir mit dem Lebenslauf geholfen. Aber auch meine Familie unterstützt mich moralisch, und natürlich meine Schwiegereltern. Sie sind selbst vor 20 Jahren nach Deutschland gekommen. Auch für sie war es zunächst nicht leicht. Sie sind meine Vorbilder.

War Ihnen von Anfang an klar, dass Sie eine Bankausbildung in Deutschland machen möchten?

Es war mein Traum, auch in Deutschland in einer Bank zu arbeiten. Ich habe zunächst meinen Bachelor-Abschluss anerkennen lassen. Obwohl ich auch andere Möglichkeiten gehabt hätte, habe ich mich entschieden, eine Ausbildung zu machen, vor allem um meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Ich habe in der Schule kein Deutsch gelernt. Damit habe ich erst angefangen, als ich hierherkam. Ich habe auch darüber nachgedacht, an einer deutschen Universität einen Master zu machen. Aber dafür hätte ich zuerst einen C1-Sprachkurs machen müssen.

Wie haben Sie den Ausbildungsplatz bei der Volksbank gefunden?

Eine Mitarbeiterin von Blickpunk: Migrantinnen hat mich auf die Stelle aufmerksam gemacht. Dann habe ich mich beworben und wurde zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Ich habe mich gut darauf vorbereitet und mich informiert, was eine Genossenschaft ist und was die Volksbank macht.

Sind Sie nach den ersten Monaten in der Ausbildung zufrieden mit Ihrer Entscheidung?

Sehr. Ich bin froh, dass ich in der Volksbank gelandet bin. Ich habe tolle Kolleg*innen, die mich sehr unterstützen. In einem so guten Team zu arbeiten, ist ein großes Glück.

Was ist für Sie am schwersten?

Auf jeden Fall die Sprache, vor allem in der Berufsschule. Ich gehe zu Hause oft noch einmal das Gelernte durch. Auch Tests sind schwierig für mich. Ich muss mir im Kopf die Fragen ja erst einmal übersetzen und es dann trotzdem in der derselben Zeit schaffen wie die anderen. Aber ich wusste, dass es nicht einfach wird. Trotzdem will ich mein Ziel erreichen und Bankkauffrau werden.

Was machen Sie, um Ihre Sprachkenntnisse weiter zu verbessern?

Ich habe den Kolleg*innen in der Bank am Anfang gesagt: „Bitte korrigieren Sie mich, wenn ich etwas nicht richtig mache." Ich will lernen, ich will mich verbessern – und das klappt auch. In den letzten Monaten ist mein Deutsch viel besser geworden. In meiner Freizeit sehe ich mir deutsche Filme an oder lese deutsche Bücher. In der Bibliothek in Magdeburg gibt es Bücher in einfacher Sprache. Sie helfen mir sehr weiter.

Was raten Sie anderen Frauen, die nach Deutschland kommen und hier Arbeit suchen?

Sich erreichbare Ziele stecken. Das Wichtigste ist, dass man weiß, was man will. Dann kann man in vielen kleinen Schritten sein Ziel erreichen. Es liegt an einem selbst. Wenn man sich reinhängt, ist alles machbar. Ich glaube, es ist auch gut, nicht so viel an die Vergangenheit zu denken und daran, was man früher gemacht hat. Das kann einen nach unten ziehen. Es ist besser, sich auf die Zukunft zu konzentrieren.

Auf einen Blick

Die 1861 gegründete Volksbank Jerichower Land eG ist eine Genossenschaft. Rund 90 Mitarbeiter*innen sind in neun Geschäftsstellen im Landkreis Jerichower Land im Nordosten Sachsen-Anhalts tätig. Derzeit absolvieren vier Frauen und zwei Männer eine Ausbildung bei der Volksbank. Für sie ist Jana Ahaus zuständig.

„Es zumindest einmal probieren"

Interview mit Jana Ahaus

Wie gehen Sie bei der Suche nach neuen Auszubildenden vor?

Wir sind in der Region sehr aktiv. Zumindest vor Beginn der Pandemie waren wir viel in Schulen unterwegs, haben die Volksbank auf Messen vorgestellt und am Boy's Day sowie am Girl's Day teilgenommen. Trotzdem merken wir seit Jahren, dass wir immer weniger Bewerbungen bekommen. Das liegt sicherlich zum Teil am Standort unserer Hauptgeschäftsstelle. Burg ist nun einmal keine Großstadt und damit für Jugendliche vielleicht nicht so interessant.

Wie kamen Sie in Kontakt mit Frau Dobay?

Das EBG hat uns angerufen und gefragt, ob sie sich als Auszubildende bewerben kann. Für uns hätte es keinen Unterschied gemacht, wenn sie ihre Bewerbung direkt geschickt hätte. Wir haben ihre Unterlagen genauso geprüft wie die der anderen Bewerber*innen. Grundsätzlich gehen wir jede Bewerbung sehr offen an und sortieren niemanden von vorneherein aus.

Wie ging es dann weiter?

Wir haben Frau Dobay zum Vorstellungsgespräch eingeladen und waren dabei von ihren Sprachkenntnissen sehr beeindruckt. Beim zweiten Gespräch hatte sie den Ausbildungsvertrag, den ich ihr mitgegeben hatte, komplett durchgearbeitet. Sie ist sehr gewissenhaft und eifrig.

Gab es bei der Einstellung besondere Hürden, zum Beispiel in bürokratischer Hinsicht?

Überhaupt nicht. Die Einstellung verlief erfreulicherweise sehr geräuschlos. Ich habe für Frau Dobay wie für jede*n andere*n Auszubildende*n die Anmeldung bei der IHK gemacht. Es waren keine zusätzlichen Unterlagen nötig.

Wie unterstützen Sie Ihren Auszubildenden beim Einstieg in die Volksbank?

Es gibt zu Beginn des neuen Ausbildungsjahrs eine Einführungswoche. Auf einer Filialrundfahrt lernen die neuen Azubis alle Geschäftsstellen kennen. Außerdem erhalten sie viele Informationen rund um die Volksbank und erfahren im Detail, welche Schwerpunkte die Ausbildung bei uns hat. Bei uns durchlaufen die Auszubildenden alle Bereiche der Bank, angefangen von der Kundenberatung bis hin zum Rechnungswesen. Uns ist sehr wichtig, dass wir den Auszubildenden ein breites kaufmännisches Grundwissen vermitteln, welches zum Teil über die Ausbildungsanforderungen des aktuellen Berufsbildes einer Bankkauffrau bzw. eines Bankkaufmannes hinausgeht. Während der dreijährigen Ausbildung nehmen die Auszubildenden zusätzlich zur Berufsschule an unserem überbetrieblichen Unterricht teil, ein add-on der Volksbank. Dabei verzahnen sie mithilfe externer Trainer*innen praktisches und theoretisches Wissen.

Welche besonderen Herausforderungen bringt die Ausbildung von Frau Dobay mit sich?

Wir müssen im Alltag noch daran arbeiten, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Das betrifft vor allem Kundengespräche und Fachbegriffe. Ich sehe das als gemeinsamen Lernprozess. Frau Dobay ist unsere erste Auszubildende mit Migrationserfahrung, das ist also ein ganz neues Feld für uns. Nun suchen wir gemeinsam nach Möglichkeiten, wie wir das am besten hinkriegen. Ich übe beispielsweise bestimmte Gesprächssituationen mit Frau Dobay.

Wünschen Sie sich dabei von staatlichen Stellen mehr Unterstützung?

Das wäre vermutlich sehr schwierig. Es geht ja um sehr spezielle Sprachkenntnisse im Bereich Bankenwesen und Dienstleistungen und um die Möglichkeit, diese Kenntnisse in Rollenspielübungen zu vertiefen.

Gibt es weitere Herausforderungen?

Nein. Frau Dobay ist über ihr privates Umfeld sehr gut angekommen. Sicherlich ist es auch eine große Hilfe, dass ihr Partner sie sehr unterstützt. Daneben stehen ihr auch unsere anderen Auszubildenden zur Seite, insbesondere die zweite Auszubildende aus dem gleichen Lehrjahr.

Unterstützen auch die anderen Mitarbeiter*innen Frau Dobay im Alltag?

Ja, viele Kolleg*innen nehmen sich die Zeit und erklären gern auch einmal öfter die Sachverhalte. Jedoch nehmen manche Kolleg*innen Frau Dobay manchmal zu schnell aus Situationen heraus, wenn sie sprachlich Schwierigkeiten hat. Das ist aber nicht Sinn der Sache. Sie soll und will ja weiterkommen. Das habe ich mit den Kolleg*innen auch schon besprochen.

Profitiert die Volksbank von Frau Dobay?

Von ihren muttersprachlichen Kenntnissen konnten wir bisher noch nicht profitieren – aber das kommt vielleicht noch. Grundsätzlich ist Frau Dobay ein sehr offener Mensch. Sie geht immer wieder auf die Kund*innen zu. Gerade im ersten Lehrjahr sind die meisten Azubis oft viel zurückhaltender. Außerdem scheut sich Frau Dobay nicht nachzufragen, wenn sie etwas nicht sofort erfasst hat. Sie meldet sich zum Teil direkt bei mir. Auch das unterscheidet sie durchaus von manch anderen Auszubildenden. Generell steckt sie viel Ehrgeiz in die Ausbildung. Das gibt vielleicht auch dem einen oder anderen Auszubildenden den Anstoß nach dem Motto: „Die Susanna ist immer vorne dabei. Vielleicht kann ich auch noch eine Schippe drauflegen." Mich persönlich beeindruckt ihr Wille, ihre Aufgaben trotz der Sprachhürde zu meistern.

Was raten Sie anderen Arbeitgeber*innen, die überlegen, eine Frau mit Migrationserfahrung einzustellen?

Es ist zwar ein etwas höherer Aufwand, aber es kommt sehr viel Einsatz zurück. Ich merke immer wieder, dass Frau Dobay ihr Bestes gibt. Das finde ich sehr wertschätzend. Ich kann nur empfehlen, es zumindest einmal zu probieren.

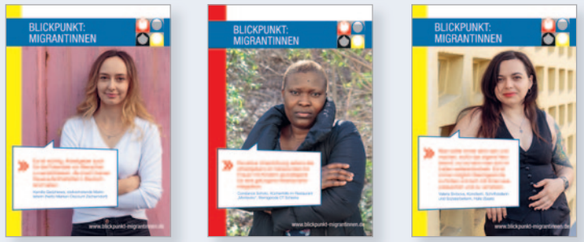
Veröffentlichungen im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen

September 2020: Laura Ballaschk/Janine Ziegler/ Ildikó Pallmann: Migrantinnen in Sachsen-Anhalt. Ein demografischer Annäherungsversuch.
https://minor-kontor.de/wp-content/uloads/2021/04/Minor_FaST_BM-Fact-Sheet_Migrantinnen-in-ST-Ein-demografischer-Annaeherungsversuch_Web.pdf

*Oktober 2021: Laura Ballaschk/Janine Ziegler: Beratungsarbeit in sozialen Medien. Handreichung für Akteur*innen der Migrationsberatung. Best Practices, benötigte und hilfreiche Ressourcen für die Einbindung von Social Media in die Beratungsarbeit sowie (aufsuchende Beratung) in digitalen Räumen.*
https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2021/12/Minor_FaST_Arbeitshilfe-Beratug-in-sozialen-Medien.pdf

März 2022: Mahar Albaher Ali/Laura Ballaschk/Kyra Eckert/ Janine Ziegler: Syrische Frauen in Sachsen-Anhalt. Ein zielgruppenspezifischer Blick auf Potentiale und Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration.
https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2022/03/Minor_FaST_Paper_Syrische-Frauen-in-Sachsen-Anhalt_2022.pdf

November 2021: Mahar Albaher Ali/Laura Ballaschk/Kyra Eckert: Arbeitsbiografien. Migrantinnen in Sachsen-Anhalt – Wege ihrer Arbeitsmarktintegration.
https://minor-kontor.de/arbeitsbiografien/



Vrstl. Juni 2022: Laura Ballaschk: Arbeitsmarktdaten zu „Migrantinnen“ in Sachsen-Anhalt. Eine Orientierungs- und Diskussionsgrundlage.

Migrantischen Frauen eine Stimme geben

Um nicht über, sondern mit der Zielgruppe zu sprechen, befragten die Minor-Mitarbeiterinnen mehrfach migrantische Frauen in Sachsen-Anhalt zu ihren Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt. Dabei arbeiteten sie eng mit zwei syrischen Co-Forscherinnen zusammen.

- **Arbeitsbiografien** von elf Frauen, die erfolgreich Fuß auf dem Arbeitsmarkt gefasst haben
- **Online-Umfrage** unter rund 100 Syrerinnen als größter Gruppe migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt
- **Fokusgruppengespräche** mit zwölf syrischen Frauen, die Zugang zum Arbeitsmarkt suchen oder diesen Schritt als Studentinnen noch vor sich haben

„Die Resonanz bei unseren Netzwerkpartner*innen auf die Arbeitsbiografien war sehr positiv. Das Sichtbarmachen der Vielfalt ist sehr wertvoll.“
(Gesamtprojektleitung von Blickpunkt: Migrantinnen)

4 Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Netzwerkarbeit und Veranstaltungen

Um die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt voranzutreiben, sucht Blickpunkt: Migrantinnen den Austausch mit externen Netzwerkpartner*innen aus den Bereichen Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Im Rahmen des Projekts entstanden diverse Verteiler mit insgesamt rund 400 Kontakten, die kontinuierlich aktualisiert werden. Die Mitarbeiter*innen nehmen außerdem an zahlreichen Austauschformaten teil, pflegen dort bestehende Kontakte und knüpfen neue Verbindungen. So ist Blickpunkt: Migrantinnen im Rahmen der virtuellen „Interkulturellen Info-Cafés“ des IQ Netzwerks Sachsen-Anhalt präsent sowie bei den durch das IQ Netzwerk Sachsen-Anhalt koordinierten Treffen des „Netzwerks Willkommenskultur und Fachkräftegewinnung“. Daneben stellten Mitarbeiter*innen das Projekt u. a. auf dem katholischen Flüchtlingsgipfel, zwei MBE-Fachtagungen und einem Werkstattgespräch der kommunalen Integrationskoordinationen vor. Zusätzlich führte das Projekt einen Workshop zu frauenspezifischer Beratung und Qualifizierung gemeinsam mit dem Projekt ZEMIGRA durch.

Zum Austausch und zur Vernetzung mit Expert*innen sowie Arbeitsmarktakteur*innen aus Sachsen-Anhalt organisiert das Projekt auch selbst Konferenzen und Workshops. Wegen der Corona-Pandemie fanden die Veranstaltungen meist nicht in Präsenz, sondern online statt. Bei zwei digitalen Fachaustausch-Runden zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Magdeburg und Halle (Saale) kamen z. B. Akteur*innen von lokalen Beratungsstellen und Trägern zu Wort, u. a. von Sprachschulen, MBEs und der Fachstelle BemA (Beratung migrantischer Arbeitskräfte). Die insgesamt rund 50 Teilnehmer*innen berichteten von ihren Erfahrungen aus der Beratung und Qualifikation von Migrantinnen und umrissen Themen, die ihnen bei der Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen besonders wichtig sind. Eigens für Akteur*innen aus der Beratungsarbeit bot Blickpunkt: Migrantinnen mit der Fach- und Servicestelle EU-Migration Sachsen-Anhalt (EUMIGRA) zwei Online-Workshops an. Im ersten Teil zur Social-Media-Nutzung in der Beratungsarbeit erhielten die rund 30 Teilnehmer*innen Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen und zum Datenschutz sowie zahlreiche Praxistipps für eine zielgruppengerechte Ansprache über Social Media. Im zweiten Workshop stellte eine Grafikerin Möglichkeiten für eine

einfache Bildgestaltung vor und zeigte u. a., wie man mit simplen Hilfsmitteln wie Stiften, Spielfiguren, einer Taschenlampe und Wäscheklammern eigene Bilder für die Beratungsarbeit erstellen kann.

> „Netzwerkarbeit ist wirklich wichtig. Sowohl der Austausch in großen Formaten als auch die eher informelle Vernetzung im kleinen Kreis helfen unserer Arbeit sehr."
>
> *(eine Teilnehmerin am Fachaustausch Magdeburg)*

Die von Blickpunkt: Migrantinnen organisierte erste Landesfachveranstaltung zum Thema Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt fand am 25.3.2021 als hybride Veranstaltung aus den Räumen der IHK Magdeburg heraus statt. Die Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt Petra Grimm-Benne begrüßte in einer Videobotschaft die rund 120 Teilnehmer*innen, Workshopleiter*innen und Penelist*innen, darunter Susi Möbbeck, Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt sowie Integrationsbeauftragte der Landesregierung, Birgit Ruhland, Leiterin Arbeitnehmerintegration in der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der BA, Larissa Heitzmann, Referentin und Fachbereichsleiterin „Arbeitsmarktintegration" beim Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e. V., Carola Burkert, wissenschaftliche Mitarbeiterin vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Cornelia Piekarski, Diözesan-Caritasdirektorin beim Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V., Lisa Hempe von der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) und Dr. Christiane Heimann von der Universität Hildesheim. Nach Fachvorträgen zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Deutschland und in Sachsen-Anhalt nahmen vier parallel online stattfindende Workshops die gesellschaftliche Teilhabe migrantischer Frauen mit dem Fokus auf den Arbeitsmarkt, Schnittstellen, Fallmanagement und Kooperation der Akteur*innen, Chancen und Herausforderungen des ländlichen Raums sowie qualifikationsadäquate Beschäftigung in den Blick. Abschließend tauschten sich die Teilnehmer*innen in einer Paneldiskussion darüber aus, wie in Zukunft bei der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen Hürden abgebaut und Potenziale besser genutzt werden können.

Als Abschlussveranstaltung von Blickpunkt: Migrantinnen nimmt die zweite Landesfachveranstaltung zum Thema „Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt: Ambitionen, Wege und Perspektiven" strukturelle Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze bei der Arbeitsmarktintegration von migrantischen Frauen in den Blick. Die Konferenz findet am 6.5.2022 als Präsenzveranstaltung in Magdeburg statt (Stand bei Redaktionsschluss für vorliegende Publikation). In zwei Panels werden sich Teilnehmer*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu frauenspezifischen Perspektiven von Netzwerk, Beratung und Erreichbarkeit sowie zu Herausforderungen in der Arbeitswelt austauschen, darunter Susi Möbbeck, Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt sowie Integrationsbeauftragte der Landesregierung, ebenfalls aus dem Ministerium die Leiterin der Abteilung Arbeit und Integration Dr. Kristin Körner, Gülsah Tunali von Migration und Arbeitswelt e. V., Dr. Anna Maria Theren von der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e. V. (AGSA), Susanne Eva Dörrwand, Geschäftsführerin Handel, Dienstleistungen und Unternehmensförderung der Industrie- und Handelskammer Magdeburg, Steffen Peter von DELL Technologies, Julia Hansch vom IQ Netzwerk Sachsen-Anhalt und Mais Alhamwi aus dem Multikulturellen Zentrum in Dessau, die auch als Co-Forscherin am Projekt mitgearbeitet hat. Im Zentrum stehen dabei Best-Practice-Beispiele für die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen, die größten Hürden für migrantische Frauen auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit und mögliche Zukunftsperspektiven. Geplant ist, die Ergebnisse der Veranstaltung als illustriertes Protokoll per Graphic Recording festhalten zu lassen.

Öffentliche Veranstaltungen von Blickpunkt: Migrantinnen (Auswahl)

2.12.2020: Fachaustausch
„Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Magdeburg – Herausforderungen und Potenziale"

25.3.2021: Erste Landesfachveranstaltung
zum Thema „Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt: Hürden abbauen und Potenziale besser nutzen"

28.9.2021: Werkstattreihe Teil 1
mit der Fach- und Servicestelle EU-Migration Sachsen-Anhalt (EUMIGRA) zum Thema „Beratungsarbeit mit und in sozialen Medien"

14.10.2021: Werkstattreihe Teil 2
mit der Fach- und Servicestelle EU-Migration Sachsen-Anhalt (EUMIGRA) zum Thema „Einfache Bildsprache für Beratungsakteur*innen"

20.10.2021: Fachaustausch
„Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Halle (Saale)"

23.3.2022: Informations- und Austauschveranstaltung
„Die spezifische Situation von Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt" (gemeinsam mit dem Zentrum für Migration und Arbeitsmarkt, ZEMIGRA)

6.5.2022: Zweite Landesfachveranstaltung
zum Thema „Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt: Ambitionen, Wege und Perspektiven"

Darüber hinaus bot Blickpunkt: Migrantinnen Workshops im Rahmen von größeren Veranstaltungen an und beteiligte sich mit Inputs an Informations- und Austauschformaten.

*Monika Schwenke (Caritas) im Austausch mit den Teilnehmer*innen der ersten Landesfachveranstaltung am 25.3.2021 (Hybridformat).*

Jennifer Heinrich (Blickpunkt: Migrantinnen), Soniya Frotan (IFNIS e. V.), Cornelia Piekarski, Monika Schwenke (beide Caritas) und Staatssekretärin Susi Möbbeck (von links) auf der Eröffnungspressekonferenz von Blickpunkt: Migrantinnen am 22.1.2020.

Blickpunkt: Migrantinnen in den Medien

Mehrfach und über den gesamten Projektzeitraum hinweg berichtete die Presse über Blickpunkt: Migrantinnen als richtungsweisendes Pilotprojekt zur Arbeitsmarktintegration von migrantischen Frauen in Sachsen-Anhalt. So erschienen im Januar 2020 u. a. in der Volksstimme und den Online-Ausgaben von Focus, Süddeutscher Zeitung und Welt Berichte zum Start des Projekts. Blickpunkt: Migrantinnen wurde außerdem im Portal des Landes Sachsen-Anhalt vorgestellt, und im Podcast des Zentrums für Migration und Arbeitsmarkt (ZEMIGRA) berichteten Projektmitarbeiter*innen von ihren Erfahrungen. In den sozialen Medien war das Projekt ebenfalls mehrfach präsent: Der Caritasverband und Netzwerkpartner*innen wie das IQ Netzwerk Sachsen-Anhalt posteten auf Facebook mehrfach Beiträge zu Blickpunkt: Migrantinnen und twitterten über das Projekt.

Berichte über Blickpunkt: Migrantinnen (Auswahl)

Projekt vermittelt Migrantinnen in Bildungsprogramm

Viele migrantische Frauen wollen arbeiten, aber nur wenige tun es. Ein Caritas-Projekt soll helfen. Jetzt hat die Projektleiterin ein erstes Zwischenfazit.

Projekt vermittelt Migrantinnen in Bildungsprogramm. Volksstimme, 31.5.2020: https://www.volksstimme.de/sachsen-anhalt/projekt-vermittelt-migrantinnen-in-bildungsprogramm-1054769

DEUTSCHKURSE UND BERATUNGSGESPRÄCHE

Wie ein Pilotprojekt Migrantinnen in Sachsen-Anhalt beim Berufseinstieg hilft

von Maria Hendrischke, MDR SACHSEN-ANHALT
Stand: 28. November 2020, 17:33 Uhr

Nur wenige nach Sachsen-Anhalt geflüchtete oder zugewanderte Frauen haben einen Job. Ein Projekt unterstützt sie seit Jahresbeginn beim Berufseinstieg. Doch wegen der

Wie ein Pilotprojekt Migrantinnen in Sachsen-Anhalt beim Berufseinstieg hilft. MDR, 28.11.2020: https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/magdeburg/magdeburg/blickpunkt-migrantinnen-deutschkurs-integration-arbeitsmarkt-100.html

Arbeit - Magdeburg

450 Beratungen in neuer Servicestelle für Migrantinnen

6. Januar 2021, 6:03 Uhr | Lesezeit: 1 min

450 Beratungen in neuer Servicestelle für Migrantinnen. Süddeutsche Zeitung, 6.1.2021: https://www.sueddeutsche.de/karriere/arbeit-magdeburg-450-beratungen-in-neuer-servicestelle-fuer-migrantinnen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210106-99-912895

Migrantinnen auf dem Weg in den Beruf

„Sie sind häufig hoch motiviert"

Migrantinnen müssen vielfache Hürden auf dem Weg in die Berufsarbeit überwinden. Hilfe dabei bietet die Fach- und Servicestelle für Arbeitsmarkt-Integration beim Caritasverband. Jetzt fand ein Fachtag statt.

„Sie sind häufig hoch motiviert". Migrantinnen auf dem Weg in den Beruf. Tag des Herrn, 15.4.2021: https://www.tag-des-herrn.de/magdeburger-caritasprojekt-fuer-den-berufseinstieg-von-migrantinnen

*Kooperationen mit ausgewählten Netzwerkpartner*innen (Auswahl)*

Besonders eng ist die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen, insbesondere wenn diese wie die IQ Anerkennungs- und Qualifizierungsberatung am selben Standort wie die Anlauf- und Servicestelle untergebracht sind. Die kurzen Wege ermöglichen einen intensiven Austausch zwischen mit den IQ-Kolleg*innen zu einzelnen Frauen und Möglichkeiten der Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Weitere wichtige Netzwerkpartner*innen sind:

- die Stadt Halle (Saale),
- der Landkreistag,
- Migrationsberatungen für erwachsene Zuwanderer (MBE),
- Migrationsberatung gBB (gesonderte Beratung und Begleitung nach dem Landesaufnahmegesetz Sachsen-Anhalt),
- Jugendmigrationsdienste (JMD),
- das Institut für Berufliche Bildung (IBB),
- die Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e. V.,
- die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e. V.,
- die Industrie- und Handelskammer Magdeburg,
- die Handwerkskammer Halle (Saale),
- Leitprojekte im Bereich Arbeitsmarktintegration wie die Landesinitiative Fachkraft im Fokus Sachsen-Anhalt, Jobbrücke PLUS, die Koordinierungsstelle Ausbildung und Migration (KAUSA), das Zentrum für Migration und Arbeitsmarkt (ZEMIGRA) und die Fach- und Servicestelle EU-Migra,
- der Deutsche Gewerkschaftsbund Sachsen-Anhalt,
- die lokalen Integrationsbeauftragten,
- das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e. V.,
- das Interkulturelle Frauennetzwerk in Sachsen-Anhalt (IFNIS) e. V. sowie
- die Afghanische Fraueninitiative (AFIMA) Magdeburg e. V.

Daneben stehen die Mitarbeiter*innen von Blickpunkt: Migrantinnen im Austausch mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt sowie mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Im Dialog mit diesen vielen Akteur*innen setzt Blickpunkt: Migrantinnen Impulse, auch unabhängig vom Verbundprojekt die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt mit mehr Verve als bisher anzugehen.

Damit Migrantinnen nachhaltig Fuß auf dem Arbeitsmarkt fassen, ist eine enge Zusammenarbeit mit der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der BA und den einzelnen Jobcentern sowie Agenturen für Arbeit unabdingbar. Hier geht es vielfach zunächst einmal darum, ein Bewusstsein für die besonderen Potenziale und Bedarfe von Migrantinnen zu schaffen und die Mitarbeiter*innen in den Agenturen für Arbeit und Jobcentern entsprechend zu sensibilisieren. Dabei haben die Blickpunkt: Migrantinnen-Mitarbeiter*innen unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Mit manchen Arbeitsverwaltungen ergab sich schnell eine fruchtbare Zusammenarbeit, so mit dem Jobcenter im Landkreis Börde. Die Mitarbeiter*innen dort hatten Migrantinnen ohnehin verstärkt als spezifische Zielgruppe in den Blick genommen und waren aufgeschlossen für eine Kooperation mit Blickpunkt: Migrantinnen. Die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle können in drei Geschäftsstellen des Jobcenters Börde Beratungen anbieten und tauschen sich zu einzelnen Frauen intensiv mit den zuständigen Fallmanager*innen aus. Anderswo ist es schwieriger, Kooperationen aufzubauen. „Man stellt das Projekt vor, kommt aber trotzdem nicht weiter, weil das Netzwerk vor Ort fehlt", berichtet eine Mitarbeiterin von Blickpunkt: Migrantinnen. Die Mitarbeiter*innen der Arbeitsverwaltungen sollten intensiv mitgenommen werden, um die Vorteile von Projekten wie Blickpunkt: Migrantinnen für sich selbst und die Kundinnen sichtbar zu machen. Auf diese Weise können die lokalen Förderketten langfristig und nachhaltig optimiert werden. Abgesehen davon banden die Auswirkungen der Corona-Krise und die Begleitung der Kurzarbeit über lange Zeit in vielen Jobcentern Kräfte, sodass es kaum Ressourcen für eine intensivere Begleitung von Migrantinnen gab.

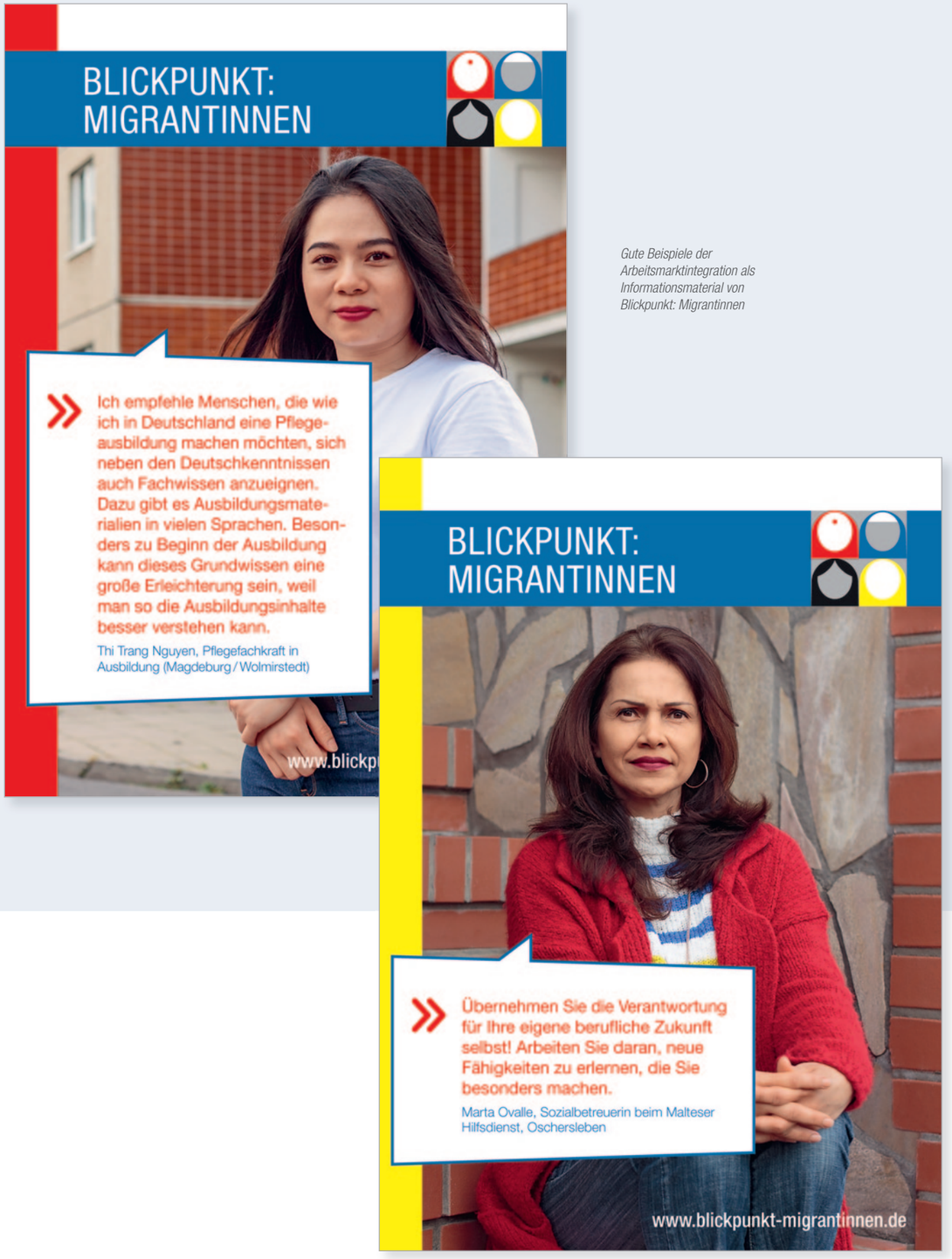
Ein Erfolgsmodell: die Zusammenarbeit von Blickpunkt: Migrantinnen mit dem Jobcenter Börde

Seit Oktober 2020 bieten die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle Beratungen in drei Geschäftsstellen des Jobcenters Börde an. Treibende Kraft für die Kooperation ist neben der Geschäftsführung des Jobcenters die Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt (BCA). Die mobile Beratung an den Standorten Oschersleben, Haldensleben und Wolmirstedt nahmen bislang rund 40 migrantische Frauen in Anspruch. Die Kontaktaufnahme und Einladung zur Erstberatung erfolgt über die jeweilige Jobcenter-Geschäftsstelle. An den ersten Gesprächen nehmen zum Teil auch die Jobcenter-Mitarbeiter*innen teil; die Folgeberatungen führen die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle allein durch. Im Anschluss an die Beratungen informieren sie die Arbeitsvermittler*innen persönlich, telefonisch oder per E-Mail über alle relevanten Absprachen. Die unterstützende Beratung nehmen die Jobcenter-Mitarbeiter*innen als entlastend und sehr hilfreich wahr. Umgekehrt profitieren die Mitarbeiterinnen der Anlauf- und Servicestelle davon, dass die Arbeitsvermittler*innen Einblick in mögliche Angebote haben und schnell agieren können. Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Jobcenter Börde und Blickpunkt: Migrantinnen trägt erste Früchte. So konnte eine Frau, die bislang als ungelernte Hilfskraft in der Pflege tätig war, eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin beginnen.

„Blickpunkt: Migrantinnen hat es geschafft, die verschiedenen Netzwerkpartner*innen und die Öffentlichkeit für die Arbeitsmarktintegration von migrantischen Frauen zu sensibilisieren.“

(Gesamtprojektleitung von Blickpunkt: Migrantinnen)

Von zentraler Bedeutung für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen ist die Zusammenarbeit mit Arbeitgeber*innen und Kammern – ein sehr diverses Feld. Nach den Erfahrungen der Mitarbeiter*innen zeigen sich eine ganze Reihe von Unternehmen aufgeschlossen für das Projekt, viele Arbeitgeber*innen in Sachsen-Anhalt tun sich jedoch nach wie vor schwer mit der Vorstellung, migrantische Frauen zu beschäftigen. „Viele Unternehmen nehmen Migrantinnen nicht als die Arbeits- und Fachkräfte wahr, die sie dringend brauchen“, betont eine Mitarbeiterin der Anlauf- und Servicestelle und fügt hinzu: „Wir sind es hier in Sachsen-Anhalt noch nicht gewöhnt, mit Migrantinnen zu arbeiten. Manchen Arbeitgeber*innen fehlt der Mut, eine Frau mit Migrationserfahrung einzustellen.“ Sie und ihre Kolleg*innen monieren v. a., dass viele Unternehmen den Blick ausschließlich auf die als zu gering erachteten Sprachkenntnisse richten, ohne sich bewusst zu machen, dass sich diese im Joballtag von Tag zu Tag verbessern würden. Hier wäre es wichtig, dass die Arbeitgeber*innen stattdessen stärker die Kompetenzen und soft skills wahrnehmen, die viele migrantische Frauen mitbringen, wenn sie beispielsweise Verwandte gepflegt oder für die ganze Familie eine Flucht organisiert haben.



Gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration als Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen

STIMMEN AUS DER PRAXIS II

Maiana Mohamad hat am Qualifikationsprogramm von Blickpunkt: Migrantinnen teilgenommen. Derzeit absolviert sie in Kirstin Bauermeister-Dumanns Zahnarztpraxis in Magdeburg im Rahmen ihrer Umschulung zur zahnmedizinischen Fachangestellten ein Praktikum. Welche Zwischenbilanz ziehen Maiana Mohamad und Kirstin Bauermeister-Dumann nach den ersten Monaten der Umschulung? Was läuft gut und wo gibt es Herausforderungen? Hier berichten beide von ihren Erfahrungen.

Maiana Mohamad ist 31 Jahre alt. Sie stammt aus Syrien und hat dort ein Umweltbiologie-Studium abgeschlossen. In Syrien und im Irak hat sie Kinder unterrichtet. Seit fünf Jahren lebt Maiana Mohamad mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Magdeburg. Sie hat am Qualifizierungsprogramm von Blickpunkt: Migrantinnen teilgenommen und im Oktober 2021 eine Umschulung zur zahnmedizinischen Fachangestellten angefangen.

„Endlich arbeiten“

Interview mit Maiana Mohamad

Haben Sie vor dem Beginn Ihrer Umschulung lange nach Arbeit gesucht?

Ja. Ich habe zunächst meinen Studienabschluss auf Bachelor-Ebene anerkennen lassen. Ich habe gedacht: „Deutschland ist so ein fortschrittliches Land, hier spielt Umweltschutz eine große Rolle. Als Umweltbiologin finde ich bestimmt schnell einen Job.“ Das war leider nicht so. Deswegen habe ich mich in anderen Bereichen beworben, u. a. als medizinische Dokumentationsassistentin. Auch das hat nicht geklappt. Zusammen mit den Mitarbeiter*innen von Blickpunkt: Migrantinnen habe ich nach Alternativen gesucht. Ich habe kurz darüber nachgedacht, Lehrerin zu werden. Aber dafür hätte ich ein zweites Fach studieren müssen und ich hätte Deutschkenntnisse auf C1-Niveau gebraucht. Ich wollte nicht noch länger Sprachkurse machen und noch einmal studieren. Ich wollte endlich arbeiten. Eine zweite Möglichkeit war eine Ausbildung zur Erzieherin. Aber auch das wäre ein langer Weg gewesen.

Sie haben an den Qualifizierungsmodulen von Blickpunkt: Migrantinnen teilgenommen. Welche Angebote fanden Sie besonders hilfreich?

Der Deutschkurs hat mir sehr geholfen. Denn zwischen meinen regulären Sprachkursen war eine sehr lange Pause. Noch dazu hatte ich wegen des Corona-Lockdowns keine Möglichkeit, im Alltag Deutsch zu sprechen. Der Sprachkurs war für mich sehr wichtig, um weiterhin Deutsch zu lernen und meinen Wortschatz zu erweitern. Daneben haben mir die Projektmitarbeiter*innen auch bei den Bewerbungen geholfen. Bis dahin habe ich Bewerbungen immer allein geschrieben.

An wen wenden Sie sich, wenn Sie bei Behördenfragen oder an deren Anliegen Unterstützung brauchen?

Ich habe mich seit 2018 ehrenamtlich engagiert. Dadurch habe ich Erfahrungen gesammelt. Außerdem frage ich die Leute, die sich auskennen. Ich bin bei Facebook in einer Gruppe von Syrer*innen in Deutschland. Vieles ist kompliziert, wenn man sich in Deutschland noch nicht auskennt und nicht weiß, wer für was zuständig ist. Inzwischen helfe ich selbst manchmal anderen Frauen in meinem Bekanntenkreis und sage ihnen, an wen sie sich wenden können.

Warum haben Sie sich für die Umschulung zur zahnmedizinischen Fachangestellten entschieden?

Ich wollte einen kurzen Weg zur Arbeit. Ich habe viel im Internet recherchiert und bin dort auf die Umschulung gestoßen. Sie dauert nur zwei Jahre.

Wie läuft die Umschulung ab?

Ich bin an zwei Tagen in der Woche in der Berufsschule und an drei Tagen in der Praxis von Frau Bauermeister-Dumann. Am Ende der zwei Jahre haben wir eine Abschlussprüfung mit einem praktischen und einem schriftlichen Teil vor der Zahnärztekammer.

Was sind für Sie die größten Herausforderungen?

Am Anfang ist mir v. a. die Berufsschule sehr schwergefallen. Die Inhalte verstehe ich natürlich, da hilft mir mein Biologie-Studium. Aber mit den medizinischen Fachbegriffen tue ich mir schwer. Vieles muss ich abends zu Hause nachlernen. Wenn die Kinder im Bett sind, setze ich mich noch mal an die Bücher. Das ist oft ganz schön anstrengend. Außerdem habe ich am Anfang die anderen Schüler*innen nur schwer verstanden, v. a. wenn alle durcheinanderreden und Umgangssprache sprechen. Das war wie eine zweite Fremdsprache für mich.

Wie geht es Ihnen in der Praxis?

Auf manches werden wir in der Berufsschule nicht vorbereitet. Wenn z. B. viele Patient*innen auf einmal kommen, können wir nicht nein sagen, wir müssen alle annehmen. Das ist manchmal stressig. Aber insgesamt fallen mir die Arbeit in der Praxis und v. a. die Patient*innenbetreuung leichter als die Berufsschule. Wenn ich Fragen habe, hilft mir Frau Bauermeister-Dumann immer gern. Sie hat extra für mich ein Fachwörterbuch gekauft. Dort schlagen wir nach, wenn ich etwas nicht verstehe.

Zweifeln Sie manchmal an sich?

Manchmal schon. Manchmal habe ich Angst, die Umschulung nicht zu schaffen. Aber mein Mann und meine Eltern machen mir in solchen Momenten Mut. Und ich will nicht allein zu Hause sein. Ich möchte arbeiten. Ich möchte noch besser Deutsch lernen. Ich möchte meine Kinder in der Schule unterstützen.

Welche Ratschläge können Sie anderen Frauen geben, die einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz in Deutschland suchen?

Nutzt eure Chance in diesem Land und kämpft für eure Zukunft! Der erste Schritt ist Deutsch. Sprache lernen, Sprache lernen, Sprache lernen – das ist das Wichtigste. Außerdem ist es gut, ein Praktikum zu machen. Denn der Alltag im Job sieht oft ganz anders aus als in der Schule.

Kirstin Bauermeister-Dumann betreibt seit 1993 eine Zahnarztpraxis in Magdeburg. Derzeit beschäftigt sie zwei Mitarbeiterinnen in Vollzeit. Zusätzlich absolviert Maiana Mohamad im Rahmen ihrer Umschulung zur zahnmedizinischen Fachangestellten an drei Tagen in der Woche ihr Praktikum in der Zahnarztpraxis.

„Eine Investition in die Zukunft“

Interview mit Kirstin Bauermeister-Dumann

Ist es einfach, offene Stellen und insbesondere Ausbildungsplätze in Ihrer Praxis zu besetzen, oder müssen Sie lange nach passenden Bewerber*innen suchen?

Es ist in den letzten Jahren sehr schwierig geworden. Es bewerben sich nur wenige Fachangestellte oder junge Menschen, die eine Ausbildung machen möchten. Viele Azubis beenden ihre Ausbildung nicht, sondern brechen ab. Bevor Frau Mohamad bei uns angefangen hat, habe ich dringend Verstärkung gesucht. In der Umgebung haben einige Praxen zugemacht und wir haben mehr Patient*innen angenommen. Wir hatten richtiggehend Personalnotstand.

Wie hat sich Maiana Mohamad bei Ihnen um die Praktikumsstelle beworben?

Sie hat eine Initiativbewerbung bei mir abgegeben. Davor war sie einige Male als Patientin bei mir. Ich habe schon öfters gute Erfahrungen mit Initiativbewerbungen gemacht, und auch die Bewerbung von Frau Mohamad hat, wie man so schön sagt, ins Schwarze getroffen. Die Chemie zwischen uns hat gleich gestimmt. Wir sind eine kleine familiäre Praxis. Das Menschliche ist mir sehr wichtig – es muss einfach passen. Einen Probetag oder so etwas haben wir nicht gemacht. Ich halte davon nicht viel. Meist sind dabei alle sehr angespannt. Wir haben einfach gesagt: „Das machen wir jetzt zusammen.“

Welche Aufgaben übernimmt Maiana Mohamad hauptsächlich?

In einem so kleinen Team wie bei uns muss man schnell überall mitanpacken. Nach wenigen Wochen konnte Frau Mohamad allein mit mir im Sprechzimmer arbeiten. Sie ruft aber auch Patient*innen auf – auch wenn sie die Namen nicht immer perfekt ausspricht. Sie traut sich, und das finde ich gut. Langfristig wäre es toll, wenn sie auch an der Rezeption arbeitet oder Verwaltungsaufgaben übernimmt.

Welche Rolle spielt es für Sie, dass Maiana Mohamad Migrationserfahrung hat?

Ich sehe ihr Praktikum bei mir als meinen persönlichen Beitrag zur Integration. Manchmal habe ich Patientinnen, die von ihren Männern begleitet werden müssen, weil sie kein Wort Deutsch sprechen. Ich denke oft: Diese Frauen sind in ihren Kreisen gefangen. Genau das, was Frau Mohamad macht, trägt zur Integration bei. Ich hoffe sehr, dass noch viel mehr junge Frauen einen Weg wie sie einschlagen.

Wie reagieren Ihre Patient*innen auf Maiana Mohamad?

Frau Mohamad ist die erste Mitarbeiterin bei uns in der Praxis mit Migrationserfahrung und im Vorfeld habe ich mir gedacht: „Mal sehen, was passiert.“ Ich habe damit gerechnet, dass einige Patient*innen doof gucken. Aber interessanterweise kamen durchweg positive Reaktionen – gerade von denen, von denen ich das nicht erwartet habe. Ich finde das sehr wichtig.

Was bringt Maiana Mohamad für Sie als Arbeitgeberin mit?

Wir haben einige Patient*innen, die nicht so gut Deutsch können. Da kann Frau Mohamad helfen. Das sind aber eher Einzelfälle. Wir als Team lernen durch sie eine andere Kultur kennen. Das ist sehr interessant. In den Mittagspausen reden wir viel und erfahren, wie sie nach Deutschland gekommen ist, wie ihre Familie lebt. Manchmal bringt sie auch etwas zu Essen mit.

Was unterscheidet Maiana Mohamad von anderen Azubis?

Sie bringt als Mensch eine Menge Lebenserfahrung mit. Und sie hat sehr viel Disziplin. Sie muss ja eine Familie und die Umschulung unter einen Hut bekommen. Sie will etwas für sich erreichen.

Bringt das Praktikum von Maiana Mohamad für Sie spezielle Herausforderungen mit sich?

Ich erkläre Frau Mohamad viel. Ich bin immer für ihre Fragen da. Das macht großen Spaß, ist aber natürlich auch zeitintensiv. Bestimmte Dinge sind für mich selbstverständlich und es ist schwer für mich, sie zu erklären. Ich habe ein zahnärztliches Wörterbuch besorgt, in dem wir gemeinsam nachschlagen. So ist es für Frau Mohamad am effektivsten und hilft ihr am besten. Und für mich ist es eine Investition in die Zukunft: Wenn sie Spaß an der Arbeit hat, bleibt sie hoffentlich nach der Umschulung bei uns.

Was ist Ihrer Meinung nach für Maiana Mohamad am schwierigsten?

Auf jeden Fall die Sprache. Intellektuell kriegt sie das alles hin, aber sie muss sich die ganzen neuen Inhalte ja im Kopf erst einmal übersetzen, bei uns in der Praxis und in der Schule. Auch die deutschen Teilnehmer*innen an der Umschulung schwimmen ganz schön. Sie müssen ein ordentliches Pensum absolvieren. Es wäre sicherlich gut, wenn es im Rahmen der Umschulung Zusatzangebote für Frau Mohamad gäbe.

Wie sieht nach den ersten Monaten Ihre Zwischenbilanz aus?

Es klappt super, es könnte nicht besser sein. Sprachlich fällt Frau Mohamad inzwischen vieles deutlich leichter als am Anfang.

Was empfehlen Sie Arbeitgeber*innen, wenn sie eine Mitarbeiterin mit Migrationserfahrung einstellen?

Es ist sehr wichtig, dass die neue Mitarbeiterin eine*n feste*n Ansprechpartner*in hat, jemanden, der ein offenes Ohr und Zeit für sie hat. Abgesehen davon kann ich nur dafür plädieren, eine Migrantin einzustellen, auch wenn man vielleicht wegen der sprachlichen Verständigung Bedenken hat. Man kann nur gewinnen.

Gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration als Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen

Herausforderungen

Basierend auf den praktischen Erfahrungen von Blickpunkt: Migrantinnen, den im Rahmen des Projekts gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie dem Austausch mit Arbeitsmarktakteur*innen und Expert*innen werden im Folgenden die größten Herausforderungen sowohl für die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt als auch für die konkrete Projektarbeit skizziert. Um migrantischen Frauen eine Stimme zu geben, befragte das Minor-Team, neben den systemischen Akteur*innen vor Ort, gezielt Migrantinnen in Sachsen-Anhalt zu Hürden auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit.[13] Die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse sind zwar nicht repräsentativ, können aber wichtige Hinweise liefern, was aus Sicht von Migrantinnen die größten Herausforderungen bei der Arbeitsmarktintegration sind.

AUF EINEN BLICK:
Die größten Herausforderungen für Migrantinnen auf dem Weg in den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt:

- Sprachkenntnisse
- Systemkenntnisse
- Vereinbarkeit der persönlichen Lebenssituation (u. a. Kinderbetreuung) mit einer Erwerbstätigkeit
- Komplexe und langwierige Anerkennungsverfahren
- Strukturelle Hürden beim Zugang zum Arbeitsmarkt
- Spezifische Gegebenheiten in Sachsen-Anhalt wie z. B. vergleichsweise wenig Erfahrung bei der (Arbeitsmarkt-)Integration von Migrant*innen

Hürden für die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt

Unter den multiplen Herausforderungen, mit denen migrantische Frauen auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt konfrontiert sind, kommt den **Sprachkenntnissen** eine besonders große Bedeutung zu. So gab beispielsweise bei der im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen durchgeführten Online-Umfrage unter Syrerinnen rund die Hälfte der Teilnehmerinnen nicht ausreichende Deutschkenntnisse als größte Hürde beim Einstieg in den Arbeitsmarkt an. Im Alltag ist oft schon die Suche nach Informationen nicht einfach. Eine Teilnehmerin an der Umfrage schilderte beispielsweise, dass die für sie zuständige Mitarbeiterin im Jobcenter ihr zwar zahlreiche Anlaufstellen und Angebote genannt habe, sie aber bei der Recherche auf deutschsprachigen Webseiten an ihre Grenzen gestoßen sei. Eine besonders große Herausforderung ist die Sprachbarriere für all jene Frauen, die aufgrund ihres Aufenthaltsstatus keinen Anspruch auf reguläre Deutsch- und Integrationskurse haben. Doch auch Migrantinnen, die Zugang zu entsprechenden Angeboten haben, werden in der Praxis mit Schwierigkeiten konfrontiert, allen voran mit den oft langen Wartezeiten für Sprachkurse insbesondere für fortgeschrittene Deutschschülerinnen. Diese führen immer wieder zu großen Lücken in der Förderkette und verlangsamen den Prozess der Arbeitsmarktintegration erheblich – eine Schwierigkeit, die auch bei den für die Arbeitsbiographien geführten Interviews immer wieder angesprochen wurde. Mit Blick auf den Deutschunterricht selbst nehmen viele Frauen die fehlende Praxisnähe als schwierig wahr. So betonte eine im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen befragte Frau: „Wenn du in Büchern lernst und liest, ist das anderes als in echter Kommunikation. Ich brauche Kontexte, in denen ich auf Deutsch kommunizieren kann."

Eine weitere Herausforderung sind die unzureichenden **Systemkenntnisse**, also das fehlende Wissen u. a. über den deutschen Arbeitsmarkt, die eigenen Möglichkeiten und darüber, wo Migrantinnen gegebenenfalls Unterstützung erhalten können. „Vielen Frauen müssen wir ganz grundsätzlich erst einmal erklären, wie der Arbeitsmarkt in Deutschland aussieht und welche Optionen sie haben", betont eine Beraterin aus der Anlauf- und Servicestelle. Dies deckt sich mit den Erfahrungen anderer Arbeitsmarktakteur*innen sowie mit den im

13 Albaher Ali et al. 2021 und Albaher Ali et al. 2022.

„Die Inhalte der deutschen Sprachkurse sind nicht ausreichend, um eine volle Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu schaffen und sich in der Arbeit wohlzufühlen. Hier ist folgendes gemeint: Fachbegriffe, Alltagskommunikation am Arbeitsplatz und informelle Kommunikation mit den Kolleg*innen."

(eine im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen befragte Frau)

Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen durchgeführten Fokusgruppengesprächen und Interviews. Dabei gaben viele Frauen an, anfangs kaum Vorstellungen davon gehabt zu haben, welche Berufe es in Deutschland gibt, was ein Praktikum ist und wie das duale Berufsausbildungssystem funktioniert. Unklar ist vielen auch, wie man in Deutschland eine Bewerbung schreibt und dass dazu im Gegensatz zu vielen anderen Ländern ein individuelles, auf die entsprechende Stelle zugeschnittenes Anschreiben gehört. Daneben sind Migrantinnen oft die Unterstützungsstrukturen in Sachsen-Anhalt nicht bekannt. Die meisten haben zwar von den BAMF-Integrationskursen und den Angeboten der Jobcenter gehört, nicht aber von den vielfältigen Beratungsstellen und Migrant*innenorganisationen.

Bei der Online-Befragung unter syrischen Frauen gab fast jede fünfte Teilnehmerin an, kein einziges Unterstützungsangebot zu kennen. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass viele Angebote und Maßnahmen nicht in den sozialen Medien präsent sind, obwohl migrantische Frauen v. a. dort nach Informationen suchen.

Die **persönliche Lebenssituation** und v. a. die Betreuung von Kindern mit einem Job zu vereinbaren, ist auch für Frauen ohne Migrationserfahrung nicht einfach. Umso mehr gilt dies für Migrantinnen, die zusätzlich mit sprachlichen Hürden konfrontiert sind sowie mit der Herausforderung, sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu orientieren und die weniger auf bestehende persönliche Netzwerke zurückgreifen können. Bei der Online-Befragung bezeichneten es rund 40 % der syrischen Frauen als herausfordernd, eine Arbeit zu finden, die zu ihren Lebensumständen passt. Weitere zehn Prozent verwiesen auf Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Betreuungsplatz für ihre Kinder. Auch bei der Beratung im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen und im Austausch mit Netzwerkpartner*innen zeigt sich, dass eine fehlende oder mangelnde Kinderbetreuung für migrantische Frauen eine wesentliche Herausforderung auf dem Weg in den Arbeitsmarkt ist. So sind Migrantinnen oft wenig oder gar nicht über Regelbetreuungsstrukturen informiert oder haben geringes Vertrauen in diese; andere verweilen zu lange auf Wartelisten für Betreuungsplätze. Insbesondere in einigen ländlichen Regionen von Sachsen-Anhalt wie z. B. im Raum Merseburg ist es mitunter sehr schwierig, Betreuungsmöglichkeiten in der Nähe zu finden oder die Öffnungszeiten von Kita und Hort mit den oft langen Wegen zu Kursen oder einem Job zu vereinbaren. Zum Teil nehmen das Bringen und Abholen der Kinder von bisweilen unterschiedlichen Stellen so viel Zeit in Anspruch, dass es kaum möglich ist, einen Sprachkurs oder eine Ausbildung zu absolvieren oder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Erschwerend kommt hinzu, dass bis dato nicht alle Sprachförder- und Qualifizierungsangebote eine Kinderbetreuung oder Kinderbeaufsichtigung anbieten. Angesichts der mit dem Thema Kinderbetreuung verbundenen strukturellen Hürden regte der Projektbeirat für einen oder mehrere Landkreise eine modellhafte Kooperation zwischen kommunaler Verwaltung, Sprachkursträger*innen und weiteren Integrationsakteur*innen vor Ort an. Das Ziel: Frauen mit Unterstützungsbedarf engmaschig begleiten und bei arbeitsmarktfördernden Maßnahmen individuelle Lösungen für sie finden.

Eine Hürde auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit sind auch die **komplexen und langwierigen Anerkennungsverfahren**. Zum einen werden letztendlich viele in den Herkunftsländern erworbene Abschlüsse nicht oder nur teilweise anerkannt. Zum anderen ist der Prozess an sich für viele Migrantinnen unverständlich und intransparent, wie Berater*innen und insbesondere Mitarbeiter*innen aus der IQ Anerkennungsberatung berichten. Die Auswirkungen auf die Motivation der Frauen sind massiv. So betont eine Mitarbeiterin von Blickpunkt: Migrantinnen: „Ich erlebe immer wieder, dass die Frauen mit sehr viel Energie starten. Doch je länger der Anerkennungsprozess dauert, desto mehr schwindet die Motivation." Besonders schwierig ist die Anerkennung von pädagogischen Berufen. Hier dauert es noch länger als in anderen Bereichen, bis Zeugnisse aus den Herkunftsländern anerkannt werden – wenn überhaupt. Denn in der Regel können Migrantinnen, auch wenn sie über Abschlüsse als Lehrerinnen und über entsprechende Berufserfahrung verfügen, nicht in ihrem ursprünglichen Beruf arbeiten. Ein Grund: Um in Deutschland unterrichten zu dürfen, braucht man Abschlüsse in mindestens zwei Unterrichtsfächern – eine Voraussetzung, die es in vielen anderen Ländern nicht gibt und die in der Praxis dazu führt, dass der Beruf der Lehrerin oder Pädagogin den meisten Migrantinnen verschlossen bleibt, da ein erneutes Studium vielen Frauen zu aufwändig erscheint. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Unterrichtsfächer in Deutschland teilweise von denen in anderen Ländern unterscheiden und dass in der Regel Sprachkenntnisse auf C2-Niveau Voraussetzung für den Einstieg als Lehrerin sind. Viele Migrantinnen, die ursprünglich als Lehrerinnen tätig waren, arbeiten daher unter ihren Qualifikationen, z. B. als Erzieherinnen oder gar in Hilfspositionen.

Eine Herausforderung für die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen sind auch die **spezifischen Gegebenheiten in Sachsen-Anhalt**. Denn Sachsen-Anhalt hat im Vergleich zu westdeutschen Bundesländern bisher wenig Erfahrung mit der Integration von Migrant*innen. Netzwerke, Vereine und Migrant*innenorganisationen, die migrantische Frauen auf ihrem Weg in Arbeit unterstützen könnten, gibt es hier noch nicht allzu lange. Daneben macht es die spezifische Struktur des Arbeitsmarkts in Sachsen-Anhalt Migrantinnen noch schwerer als anderswo, den Sprung in den Beruf zu schaffen. So gibt es hier nur wenige Großbetriebe, sondern v. a. kleine und mittlere Unternehmen. Diese Betriebe im Rahmen von Projekten wie Blickpunkt: Migrantinnen anzusprechen und dazu zu bewegen, migrantische Frauen einzustellen, ist deutlich zeitintensiver als mit den Personalabteilungen einiger weniger großer Firmen in Kontakt zu treten. Abgesehen davon gibt es in Sachsen-Anhalt kaum Jobs, für die keine Deutschkenntnisse nötig sind – ein wesentlicher Unterschied zu Großstädten, wo in einigen Branchen Deutsch nicht mehr zwingend ein Einstellungskriterium ist. Eine weitere Besonderheit: Große Teile von Sachsen-Anhalt sind ländlich geprägt, was für die dort lebenden Migrantinnen zusätzliche Herausforderungen auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt mit sich bringt. Denn einerseits gibt es in ländlichen Regionen deutlich weniger Angebote für sie. Dies betrifft v. a. Sprachkurse für Fortgeschrittene. Andererseits erschwert die eingeschränkte Mobilität im ländlichen Raum oftmals die Integration in den Arbeitsmarkt. Wer allein auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen ist, hat mitunter zeitliche und logistische Schwierigkeiten, Beratungsangebote und Sprachkurse in Anspruch zu nehmen oder eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen und dies mit ihren familiären Verpflichtungen zu vereinbaren.

Ein Hemmnis auf dem Weg in den Arbeitsmarkt kann für Migrantinnen auch **Rassismus** sein. Bei der Online-Umfrage gab fast jede fünfte befragte Syrerin an, bei der Suche nach Arbeit Diskriminierungserfahrungen gemacht zu haben. Auch einige im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen befragte Frauen haben Zurücksetzung und Ausgrenzung erlebt. So erzählte eine Interviewpartnerin, es sei zwar nicht schwer gewesen, einen Job als Helferin in der Gastronomie zu finden, doch auf ihrem Weg in ihren Traumberuf werde sie immer wieder diskriminiert: „Viele Menschen trauen mir aufgrund von rassistischen Einstellungen nicht zu, als Erzieherin zu arbeiten." Auch im Alltag stoßen migrantische Frauen immer wieder auf Ablehnung. Insbesondere wenn sie ein Kopftuch tragen oder eine dunkle Hautfarbe haben, machen sie entsprechende Erfahrungen.

„Systemkenntnisse sind entscheidend für migrantische Frauen, um eine Wahl treffen zu können und zu entscheiden, was sie beruflich machen möchten. Dazu zählen auch Informationen über den Arbeitsmarkt in Deutschland und wer den Frauen bei welchen Fragen weiterhelfen kann."

(ein Mitarbeiter von Blickpunkt: Migrantinnen)

„Migrantinnen, die in ihren Herkunftsländern als Lehrerinnen gearbeitet haben, haben zwar theoretisch viele Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Wegen der komplizierten Anerkennungsverfahren stehen diese den Frauen aber in der Realität nicht offen."

(eine Teilnehmerin am Fachaustausch „Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Magdeburg – Herausforderungen und Potenziale")

Zu den Hürden bei der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen gehören auch **strukturelle und systemimmanente Aspekte**. Aufgrund aufenthaltsrechtlicher Bestimmungen haben z. B. nicht alle Migrant*innen den gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu Unterstützungs- und Qualifizierungsangeboten.

Insbesondere Frauen mit Duldung sind hiervon betroffen und werden so stark in der Entwicklung von persönlichen Perspektiven eingeschränkt. Zudem sind die Regelprozesse meist auf Männer ausgelegt und berücksichtigen Frauen nicht ausreichend, v. a. wenn sie familiäre Verantwortung tragen. Die reguläre Förderkette ist oft zeitlich unflexibel und es gibt zu wenige Angebote mit Kinderbetreuung oder Kinderbeaufsichtigung.

Darüber hinaus sind nach wie vor einige Arbeitsmarktakteur*innen zu wenig vernetzt und nicht ausreichend für die spezifischen Potenziale und Bedarfe von Migrantinnen sensibilisiert. Im Alltag folgt die Beratung über die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt deswegen zum Teil Stereotypen und ist nicht auf die Bedürfnisse, Interessen und Kompetenzen der Frauen ausgerichtet.

Die vielen Herausforderungen, die Migrantinnen zu bewältigen haben, führen dazu, dass die Arbeitsmarktintegration einzelner Frauen oft ein jahrelanger Prozess mit vielen Höhen und Tiefen ist. „Die Frauen und wir müssen mit sehr viel **Geduld** an die Sache herangehen. Das ist die größte Herausforderung", so das Fazit einer Mitarbeiterin aus der Anlauf- und Servicestelle. Gleichzeitig gilt es generell, die vielfältigen strukturellen Hürden zu überwinden und die Arbeitgeber*innen stärker als bisher für die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen zu aktivieren. Auch dies ist ein langfristiger Prozess, für den es einen langen Atem braucht.

„Mit der Unterstützung einer Ehrenamtlichen habe ich es überall versucht, im Handel, als Kassiererin, bei einer lokalen Zeitung, als Köchin, als Verkäuferin. Wir werden nicht nach unseren Kompetenzen beurteilt, sondern nach unserem Aussehen."

(eine im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen befragte Frau)

Herausforderungen für die Projektarbeit von Blickpunkt: Migrantinnen

Eine Herausforderung für Blickpunkt: Migrantinnen ist der Anspruch des Modellprojekts, **landesweit präsent** zu sein. In der Praxis setzen die Mitarbeiter*innen ihren Schwerpunkt auf die drei größten Städte Halle (Saale), Magdeburg und Dessau-Roßlau sowie die umgebenden Landkreise und Regionen; in einigen Landkreisen arbeitet Blickpunkt: Migrantinnen eng mit den jeweiligen Jobcentern und weiteren Arbeitsmarktakteur*innen zusammen. In den anderen Teilen Sachsen-Anhalts intensivierte das Projekt die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Arbeitsmarktakteur*innen insbesondere im Rahmen von Fachaustausch-Runden, Praxisgesprächen sowie durch kontinuierliche Vernetzung und Sensibilisierung der Akteur*innen für die besonderen Bedarfe von Migrantinnen. Migrantische Frauen in ländlichen Regionen zu erreichen, sondern müssen sich mit jeder Region einzeln beschäftigen, die dortigen Arbeitsmarktverhältnisse und Netzwerke analysieren und darauf basierend mit den Partner*innen vor Ort individuelle Strategien zur Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen entwickeln.

Unvorhersehbare Schwierigkeiten brachte die **Corona-Pandemie** für Blickpunkt: Migrantinnen mit sich. Nur wenige Wochen nach Projektstart kam das öffentliche Leben im ersten Lockdown fast vollständig zum Erliegen; nach einigen Monaten in relativer Normalität im Sommer 2020 galten im Winter 2020/21 erneut umfangreiche Kontaktbeschränkungen. Zwar konnten Beratung und Qualifizierungsmodule zügig und erfolgreich auf digitale

„Was in Stendal funktioniert, funktioniert in Magdeburg nicht zwangsläufig und umgekehrt. Um etwas zu erreichen, muss man jede Stadt und jeden Landkreis genau unter die Lupe nehmen: Was gibt es vor Ort für Netzwerke? Wie kann man die lokalen Arbeitsverwaltungen für das Thema sensibilisieren? Das erfordert viel Zeit und Fingerspitzengefühl."

(Gesamtprojektleitung von Blickpunkt: Migrantinnen)

bleibt allerdings nach wie vor schwierig. Ein Grund dafür: Dort sind Strukturen wie Beratungsstellen oder Sprachcafés nicht so ausgeprägt, über die Blickpunkt: Migrantinnen Frauen ansprechen könnte. Dabei gibt es auch im ländlichen Raum Beratungsbedarf. Im Burgenlandkreis etwa leben v. a. EU-Bürgerinnen, denen zwar rein rechtlich alle Möglichkeiten offenstehen, um zu arbeiten, die aber trotzdem bisher kaum den Weg in die Erwerbstätigkeit gefunden haben. Erschwerend kommen die Disparitäten zwischen Städten und ländlichen Regionen bzw. zwischen den einzelnen Landkreisen hinzu. So gibt es zwischen den einzelnen Kreisen beträchtliche Unterschiede, aus welchen Herkunftsländern die Migrantinnen hauptsächlich stammen und was ihre wesentlichen Bedarfe sind, aber auch, welche potenziellen Netzwerkpartner*innen vor Ort präsent sind und wie der lokale Arbeitsmarkt aussieht. Für die Projektarbeit heißt das: Die Mitarbeiter*innen benötigen Zeit. Sie können nicht nach einem Schema arbeiten, Formate umgestellt werden und bei den Sprachkursen zeigte sich bald, dass die neue Unterrichtsform auch Vorteile hat. Dennoch wirkt sich die Pandemie für das auf Austausch und Begegnung ausgelegte Projekt nachteilig aus. Besonders problematisch ist, dass wegen auf Eis gelegter Vereins- und Freizeitaktivitäten, abgesagter Feste und geschlossener Sprachcafés lange Zeit Migrantinnen außerhalb der sozialen Netzwerke nur bedingt erreicht werden konnten. Gleichzeitig war eine grundlegende Umstellung auf die Akquise über digitale und soziale Medien im Rahmen der personellen, technischen und finanziellen Möglichkeiten nicht möglich. Angesichts der Auswirkungen der Corona-Krise auf die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt war es zudem zeitweise besonders schwierig, migrantische Frauen in Arbeit zu vermitteln. Insbesondere in den Lockdown-Phasen stellten viele Unternehmen insbesondere in den primär betroffenen Branchen wie der Gastronomie und dem Einzelhandel keine neuen Mitarbeiter*innen ein.

Gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration als Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen

Handlungsempfehlungen

Angesichts der vielschichtigen Herausforderungen liegt es auf der Hand, dass es kein Patentrezept gibt, um Frauen mit Migrationserfahrung in Sachsen-Anhalt besser und nachhaltiger in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Basierend auf dem Austausch mit Arbeitsmarktakteur*innen und Expert*innen im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen, der wissenschaftlichen Expertise von Minor in diesem Feld sowie einschlägigen Fachpublikationen[14] werden im Folgenden Maßnahmen in verschiedenen Bereichen angeregt, darunter schnell umsetzbare Vorschläge auf Projektebene, aber auch langfristige Empfehlungen an politische Entscheidungsträger*innen. Grundsätzlich ist es angesichts der speziellen Bedarfe von migrantischen Frauen dringend ratsam, sie nicht ausschließlich über Regelstrukturen zu fördern, sondern zusätzlich und eigens auf sie zugeschnittene Angebote beizubehalten.

AUF EINEN BLICK:
Die wichtigsten Handlungsempfehlungen für einen erfolgreichen Arbeitsmarktintegrationsprozess in Sachsen-Anhalt:

- Stärkere Sensibilisierung der Arbeitsmarktakteur*innen für die Potenziale und Bedarfe von Migrantinnen
- Aufbau und Pflege von Netzwerken für ein gezieltes Schnittstellen- und Integrationsmanagement
- Förderung der Vernetzung von migrantischen Frauen
- Ausbau der aufsuchenden Informations- und Beratungsstrukturen in sozialen Medien
- Entwicklung von passgenauen Angeboten, v. a. in den Bereichen Sprachförderung und berufliche Weiterqualifizierung
- Entwicklung und Etablierung von alternativen Möglichkeiten der Kompetenzerfassung und des Quereinstiegs

Generell ist es von entscheidender Bedeutung, dass die relevanten Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Sachsen-Anhalt die Integration von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt als gemeinsame Aufgabe begreifen und sich aktiv dafür einsetzen, migrantische Frauen auf ihrem Weg in die Erwerbstätigkeit zu unterstützen. Das bedeutet in einem ersten Schritt: Die **Arbeitsmarktakteur*innen** sollten noch stärker als bisher für die speziellen **Potenziale und Bedarfe von migrantischen Frauen sensibilisiert** werden. Dies gilt insbesondere für die Arbeitsvermittler*innen in den Jobcentern und Agenturen für Arbeit. Eine engere Zusammenarbeit zwischen ihnen und Projekten wie Blickpunkt: Migrantinnen ist empfehlenswert, denn davon profitieren nicht nur die migrantischen Frauen selbst, sondern auch die Arbeitsvermittler*innen, die auf diese Weise deutlich entlastet werden. Gewinnbringend ist sicherlich auch der Austausch zwischen Fallmanager*innen unterschiedlicher Jobcenter zum konkreten Vorgehen im Alltag. So regt eine Jobcenter-Mitarbeiterin unter ihren Kolleg*innen immer wieder an, bei der Betreuung von migrantischen Frauen die bestehende Dolmetscher-Hotline der BA zu nutzen und für eine direkte Ansprache eigene Durchwahlnummern sowie E-Mail-Adressen herauszugeben. Gleichzeitig sollte den unterschiedlichen Arbeitsmarktakteur*innen bewusster werden, dass Migrantinnen oft vielfältige Kenntnisse und Qualifikationen mitbringen und dass eine nachhaltige Vermittlung in Arbeit auf einer Beratung beruht, die eben diese Kompetenzen in den Fokus nimmt. Auch die Arbeitgeber*innen gilt es entsprechend zu sensibilisieren. Gute Beispiele aus der Arbeitswelt können dazu führen, dass Unternehmen Diversität stärker als bisher als Bereicherung wahrnehmen. Daneben sollten Betriebe darin bestärkt werden, Teilzeitarbeit zu ermöglichen bzw. zu erleichtern, damit Migrantinnen die Möglichkeit haben, berufsbegleitend Sprachkurse zu absolvieren.

14 Mediendienst Integration 2021; Fritsche et al. 2021; Fritsche et al. 2020 sowie Pallmann et al. 2019.

„Systematische Netzwerkarbeit ist das A und O. Wir haben hier viel erreicht und konnten im Rahmen von Blickpunkt: Migrantinnen wertvolle Kontakte knüpfen, insbesondere zu den Jobcentern."

(eine Mitarbeiterin von Blickpunkt: Migrantinnen)

Ein zentraler Erfolgsfaktor für eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen ist der **Aufbau von Netzwerken**. In ein gezieltes lokales, regionales und landesweites Integrationsmanagement sollten sämtliche Akteur*innen eingebunden werden, also Jobcenter und Agenturen für Arbeit, Städte und Kommunen, Beratungsstellen und Bildungsträger, Kammern und Unternehmen, Migrant*innenorganisationen und migrantische Frauen ebenso wie ehrenamtliche Helfer*innen. Auf lokaler Ebene ist ein regelmäßiger Austausch zu empfehlen, beispielsweise in Form eines runden Tisches. Daneben können auch Newsletter und koordinierte Datenbanken genutzt werden, um das Netzwerk zu pflegen. Ratsam ist auch der Austausch mit Netzwerken und Projekten in klassischen „Zuwanderungsstädten" wie im Ruhrgebiet, um von den dortigen langjährigen Erfahrungen bei der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen zu profitieren. Daneben empfiehlt sich insbesondere der kontinuierliche Austausch zwischen Landes- und Bundesprogrammen sowie zwischen Landesebene und kommunaler Ebene.

Mit Blick auf **konkrete Netzwerkpartner*innen** ist für Projekte und Angebote zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt die Zusammenarbeit mit den **Arbeitsverwaltungen** von essenzieller Bedeutung. Weil **Arbeitgeber*innen** bei der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen eine Schlüsselrolle spielen, sollten Projekte und Angebote, die migrantische Frauen auf ihrem Weg in den Beruf unterstützen, ebenfalls gezielt Verbindungen zu Betrieben aufbauen. Erste Kontakte lassen sich besonders gut auf lokalen Stellen- und Jobbörsen knüpfen. Daneben sollten auch Arbeitgeber*innenverbände und Kammern stärker als bisher in Netzwerke eingebunden werden. Empfehlenswert ist auch die Zusammenarbeit mit **Migrant*innenorganisationen**, um auf diese Weise Zugang zur Zielgruppe zu bekommen und sie in die Konzeption oder Überarbeitung von konkreten Angeboten einzubeziehen. Beim Austausch mit anderen **Beratungsstellen** ist ein effektives Schnittstellenmanagement ratsam. Die mit einzelnen Migrantinnen befassten Akteur*innen sollten sich regelmäßig auf den aktuellen Stand bringen und die Frauen „warm" an andere Stellen übergeben. Daneben ist es hilfreich, unter Beachtung des Datenschutzes die Schweigepflichtentbindung gezielt zu nutzen. Der Vorteil: Die Frauen müssen bestimmte Fragen zu ihrem beruflichen Werdegang nicht immer wieder aufs Neue beantworten. Zudem können die Berater*innen direkt in die Suche nach Lösungen einsteigen, ohne zuvor die entsprechende Fallgeschichte erfassen zu müssen. Bei langfristigen und engen Kooperationen zwischen Projekten und Beratungsstellen empfiehlt sich gegebenenfalls ein gemeinsames Casemanagementsystem, auf das alle Berater*innen Zugriff haben und dem sie den derzeitigen Stand der Dinge bei einzelnen Frauen entnehmen können.

Weil **migrantische Frauen** in besonderem Maße von Netzwerkarbeit profitieren, sollte auch ihre **Vernetzung** gezielt gefördert werden, beispielsweise durch die Etablierung von beruflichen Frauennetzwerken bzw. die Erschließung und Sensibilisierung bestehender beruflicher (Frauen-)Netzwerke für Migrantinnen als Netzwerkmitglieder, aber auch über offene Angebote im Bildungs-, Sport- und Freizeitbereich. Auf diese Weise lernen Migrantinnen andere Frauen kennen, die sich in ähnlichen Situationen wie sie befinden, können sich beruflich vernetzen, sich gegenseitig privat unterstützen und motivieren. Um dabei auch den zivilgesellschaftlichen Austausch zu fördern, sollten entsprechende Angebote für alle Frauen geöffnet werden. Besonders sinnvoll ist die arbeitsmarkt- und berufsspezifische Vernetzung von Migrantinnen mit ähnlichen Qualifikationen und Interessen. Hier ist es ratsam, gezielt den Kontakt zwischen den Frauen herzustellen – sei es in den sozialen Medien oder der analogen Welt. Gut funktionieren z. B. „Brieffreundschaften 4.0", bei denen Migrantinnen sich über E-Mails oder Messengerdienste mit anderen Frauen in ähnlichen Situationen auszutauschen. Daneben empfiehlt es sich auch, die Vernetzung der Migrantinnen mit lokalen Akteur*innen wie Beratungs-, Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten, aber auch mit Arbeitgeber*innen und Gründer*innen-Netzwerken voranzutreiben.

Als Basis für die Entwicklung und Koordinierung zielgerichteter Angebote und Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen wird dringend eine **strukturierte Bedarfserhebung** empfohlen. Diese sollte Unternehmen, Akteur*innen zur Arbeitsmarktintegration und Migrantinnen gleichermaßen in den Blick nehmen. Von zentraler Bedeutung ist dabei eine detaillierte Analyse der regionalen Arbeitsmarktsituation, um festzustellen, in welchen Bereichen es Möglichkeiten und allgemeine sowie spezifische Bedarfe für Migrantinnen als Arbeitskräfte gibt. Außerdem sollte geklärt werden, welche Unterstützungsangebote Arbeitgeber*innen bei der Gewinnung und Integration von Frauen und Migrant*innen bisher kennen und wahrnehmen bzw. welche Angebote ihnen fehlen, auch um neue Mitarbeiterinnen langfristig an ein Unternehmen zu binden. Weil angesichts der demografischen Entwicklung und des sich perspektivisch noch verstärkenden Fachkräftemangels in Sachsen-Anhalt in den kommenden Jahren zugewanderte Frauen eine wachsende Rolle auf dem dortigen Arbeitsmarkt spielen werden, ist es besonders wichtig, gemeinsam mit den Arbeitgeber*innen bestehende Hürden und Schwachstellen zu erfassen und Strategien zu entwickeln, damit für zugewanderte Frauen eine Arbeitsaufnahme attraktiver wird – auch und gerade in kleinen und mittelständischen Unternehmen. Überdies sollte eruiert werden, welche Anreize Arbeitgeber*innen dazu bringen könnten, verstärkt Frauen mit Migrationserfahrung einzustellen, was Arbeitsmarktakteur*innen helfen würde, um Migrantinnen auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit besser zu unterstützen und in welchen Bereichen sich migrantische Frauen selbst mehr Unterstützung wünschen. Daneben fehlt es auch an **umfassenden Daten** zum Bildungshintergrund und Sprachniveau, zu den Abschlüssen und Qualifikationen von migrantischen Frauen in Sachsen-Anhalt, auf deren Basis ihre Potenziale gezielt analysiert werden könnten. Und schließlich ist auch die Erhebung von Zahlen zur Inanspruchnahme der Regelkinderbetreuung durch migrantische Frauen von großem Interesse, um in diesem Bereich Lösungsansätze zu entwickeln. Eine Machbarkeitsanalyse für ein migrationsspezifisches Monitoring in diesem Bereich erscheint daher für Landkreise und kreisfreie Städte sinnvoll sowie ganz besonders für ländliche Regionen, wo die Frage der Mobilität eine wesentliche Rolle für migrantische Frauen spielt.

Basierend auf der Bedarfserhebung sollten **passgenaue Angebote** für Migrantinnen in Sachsen-Anhalt entwickelt werden, die ihre individuellen Ressourcen und Potenziale in den Blick nehmen. Dabei sollte die Heterogenität der Zielgruppe mitgedacht werden, das heißt: Es braucht Maßnahmen für alle Migrantinnen, für Hochqualifizierte mit Berufserfahrung ebenso wie für Frauen ohne anerkannte Abschlüsse, für Migrantinnen mit Kindern ebenso wie für Frauen ohne familiäre Verantwortung, für Studentinnen, die den Schritt in den Arbeitsmarkt noch vor sich haben, ebenso wie für Frauen, die nach Jahren der Familienarbeit (wieder) in die Erwerbstätigkeit einsteigen möchten. Ein besonderer Fokus sollte auf Migrantinnen liegen, die noch einen weiteren Weg in den Arbeitsmarkt vor sich haben und die eine umfassende Beratung sowie intensives Coaching benötigen, um für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bereit zu sein. Dabei empfiehlt es sich, Migrantinnen in die Konzeption neuer Projekte miteinzubeziehen und ihre Expertise als Citizen Scientists zu nutzen.

Basierend auf den Erfahrungen im Qualifizierungsbereich von Blickpunkt: Migrantinnen sowie mit Blick auf die Demografie zugewanderter Frauen in Sachsen-Anhalt ist es bei der **inhaltlichen Konzeption von Angeboten** sinnvoll, einen Schwerpunkt auf die Vermittlung von Systemkenntnissen zu legen und migrantischen Frauen Grundwissen u. a. zum deutschen Arbeitsmarkt und zum (Aus-)Bildungssystem zu vermitteln. Ressourcen hierzu sollten zentral für das Bundesland zur Verfügung gestellt und

idealerweise über aufsuchende Beratung in zielgruppen- und kontextspezifischen Formaten an die Frauen herangetragen werden. Damit Migrantinnen sich frühzeitig orientieren können, ist eine verständliche, niedrigschwellige und attraktive Darstellung in den digitalen und sozialen Medien auf unterschiedlichen Sprachen ratsam. Es empfiehlt sich außerdem, intensiv auf einzelne Berufsfelder einzugehen und Frauen (und Männer) von ihrem Arbeitsalltag in bestimmten Branchen berichten zu lassen. Angesichts der Erfahrungen von Blickpunkt: Migrantinnen sollten dabei unbedingt auch pädagogische Berufe und Einstiegsmöglichkeiten in diesem Bereich behandelt werden. Sinnvoll ist darüber hinaus die Vermittlung von Medienkompetenzen z. B. zur Jobsuche über Apps sowie zu Online-Bewerbungsverfahren oder für die Recherche zu potenziellen Arbeitgeber*innen. Hier könnten entsprechende Kurse ansetzen. Daneben sollte ein Schwerpunkt auf **Sprachförderangebote** gelegt werden. Diese sollten unbedingt auch Frauen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus offenstehen, damit auch sie eine Möglichkeit haben, Deutsch zu lernen. Um auch berufstätigen Frauen eine Teilnahme zu ermöglichen, sollte ein Teil der Kurse in Randzeiten wie z. B. abends stattfinden. Außerdem sollte es fortlaufende Angebote als Überbrückungsmöglichkeiten für Frauen geben, die auf weiterführende Deutschkurse warten, damit die erreichten Fortschritte beim Spracherwerb erhalten bleiben. Nach den Erfahrungen während der Corona-Pandemie sind im Bereich der Sprachförderung Online-Angebote durchaus sinnvoll. Für die Teilnehmerinnen wäre es allerdings hilfreich, wenn sie leihweise Tablets oder Laptops erhalten könnten, um dem Unterricht nicht auf einem kleinen Handy-Display folgen zu müssen. Zusätzlich sollte den Teilnehmerinnen ein Internetzugang zur Verfügung gestellt werden und sie sollten im Umgang mit dem Gerät und der notwendigen Software geschult werden.

Ein Schlüssel zur besseren Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen ist ein **guter Zugang zur Zielgruppe**. Arbeitsmarktakteur*innen sollten noch mehr als bisher ins Gespräch mit migrantischen Frauen kommen. Dafür braucht es eigens erstellte mehrsprachige Informationen zu Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten in Deutschland, die niedrigschwellig „an die Frau“ gebracht werden sollten. Hilfreich ist in diesem Kontext auch der Ausbau der muttersprachlichen Beratung, sowohl analog als auch in den sozialen Medien. Im Social Media-Bereich haben sich Digital Streetwork-Ansätze bewährt, also die aufsuchende Beratung beispielsweise in Community-relevanten Facebook- und Instant-Messenger-Gruppen. Weil Syrerinnen in Sachsen-Anhalt die größte Gruppe unter den dort lebenden Migrantinnen sind, empfehlen sich als erster Anknüpfungspunkt Facebook-Gruppen wie „Syrer in Magdeburg“ oder „Arabische Frauen in Magdeburg“. Angesichts der aktuellen Entwicklung in der Ukraine und der seit Ausbruch des Kriegs Ende Februar 2022 stark ansteigenden Fluchtmigration sollte ein Augenmerk auch auf entsprechende aus ukrainischen Frauen bestehende Gruppen gelegt werden. Mit Sicherheit werden sie in der nächsten Zeit großen Unterstützungsbedarf haben, angefangen von aufenthaltsrechtlichen Fragen und der Suche nach einer Unterkunft bis hin zur Suche nach Betreuungsplätzen für ihre Kinder, Sprachförderungs- und Arbeitsmöglichkeiten für sich selbst.

Auf einer übergeordneten Ebene ist eine **längerfristige Förderung von systemischen Projekten** zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen ratsam. Dies würde zu mehr Kontinuität in der Projektlandschaft führen und die Zusammenarbeit mit externen Netzwerkpartner*innen verbessern. Empfehlenswert ist außerdem eine bessere **Koordination der bestehenden Angebote**. So wäre es sinnvoll, wenn eine übergeordnete Stelle im Bundesland und/oder den Kommunen eine Übersicht über die vielfältigen Projekte für migrantische Frauen erstellen, diese bündeln und die Bedarfe koordinieren würde.

Weil die intensive Begleitung von migrantischen Frauen zeit- und personalintensiv ist, ist bei Projekten mit einem hohen Coachinganteil eine entsprechende **personelle Ausstattung** unabdingbar. Außerdem sollte bei derartigen Projekten von Anfang an eine **Supervision** für die Mitarbeiter*innen mitgedacht werden. Denkbar sind auch Schulungen, damit die Berater*innen und Coachs lernen, besser mit Härtefällen umzugehen. Abgesehen davon empfiehlt es sich bei einem landesweit angelegten Projekt **genügend Standorte** zu schaffen. Denn die Erfahrung zeigt: Viele Migrantinnen schrecken vor weiten Wegen zurück und bevorzugen eine Beratung an ihrem Wohnort oder in unmittelbarer Nähe. Ratsam wären auch eine Verstärkung des Teams durch ausreichend Personalstellen für Mitarbeiter*innen mit unterschiedlichen Sprach- und interkulturellen Kompetenzen.

Um Migrantinnen bei der nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt und generell beim Ankommen in Sachsen-Anhalt zu unterstützen, ist die **strukturelle Förderung von ehrenamtlichem Engagement** sinnvoll. Gerade im ländlichen Raum sollten noch stärker als bisher adäquat geschulte Integrationslots*innen und Pat*innen Migrantinnen in Alltagssituationen wie bei der Kommunikation mit Behörden zur Seite stehen und ihnen Systemkenntnisse vermitteln. Die Stärkung und Anerkennung dieses Engagements könnten bei angemessener Unterstützung und Begleitung gleichzeitig zu einer wachsenden gesellschaftlichen Öffnung beitragen. Letztere ist unerlässlich, um ein soziales Umfeld zu schaffen, das für zugewanderte Frauen auch als Wohn- und Arbeitsort attraktiv ist.

Schließlich sind gezielte Maßnahmen ratsam, um qualifizierten Migrantinnen den Sprung in den Beruf zu erleichtern, allen voran die **Vereinfachung und Beschleunigung der Anerkennungsverfahren**. Mit Blick auf den Lehrer*innenmangel sollte zudem der Einstieg gerade in diesem Bereich leichter möglich sein, beispielsweise über **Umschulungsangebote** für Quereinsteigerinnen. Migrantinnen die Möglichkeit zu geben, als Lehrerinnen zu arbeiten, wäre ein wichtiges Signal – sowohl für Kinder mit Migrationserfahrung und andere zugewanderte Lehrerinnen als auch für Menschen ohne Migrationsgeschichte, um die Vielfalt der Gesellschaft in Sachsen-Anhalt besser abzubilden. Insgesamt könnte der öffentliche Dienst seine Bemühungen verstärken, Frauen – und Männer – mit Migrationsgeschichte einzustellen. In anderen Bundesländern zeigt sich, dass gezielte Werbekampagnen zur Rekrutierung von migrantischen Bewerber*innen mittel- und langfristig zu einem Anstieg von Mitarbeiter*innen mit Migrationsgeschichte führen. Ihre Repräsentation im öffentlichen Dienst ist dabei sowohl für andere Zugewanderte als Vorbildfunktion wichtig als auch für die gesamte Gesellschaft. Ginge der öffentliche Dienst als gutes Beispiel voran, könnte das zudem eine Signalwirkung für Arbeitgeber*innen in der freien Wirtschaft haben. Ratsam ist auch der **Ausbau von alternativen Möglichkeiten, um vorhandene Kompetenzen zu belegen** wie über den European Qualifications Passport for Refugees, ein international anerkanntes Bewertungssystem für die Qualifikationen von geflüchteten Frauen (und Männern), für die es keine oder nur unzureichende Unterlagen gibt. Vielversprechend sind auch Projekte wie Pflegehelfer*in Plus an den Berufsbildenden Schulen in Halle (Saale), bei dem die Auszubildenden die Möglichkeit haben, nach einem Jahr den Hauptschulabschluss zu erlangen. Denkbar ist daneben auch der Ausbau von Praxisprüfungen vor Kammern, bei denen Migrantinnen unter Beweis stellen, dass sie bestimmte Tätigkeiten beherrschen.

> „Besonders gut kommen bei den Blickpunkt: Migrantinnen-Teilnehmerinnen Kurse an, die Systemkenntnisse vermitteln, also Grundwissen über den Arbeitsmarkt in Deutschland oder bestimmte Berufe. Das ist eine wichtige Erkenntnis aus dem Projekt für die Konzeption von zukünftigen Angeboten.“
>
> *(eine Mitarbeiterin von Blickpunkt: Migrantinnen)*

Monika Schwenke, Leiterin der Abteilung Migration/Integration beim Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. und Migrationsbeauftragte des Bistums Magdeburg

„Ein deutliches Zeichen in Richtung migrantischer Frauen“

Nachgefragt bei Monika Schwenke

Nach zweieinhalb Jahren Blickpunkt: Migrantinnen zieht Monika Schwenke Bilanz. Die Leiterin der Abteilung Migration/Integration beim Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. und Migrationsbeauftragte des Bistums Magdeburg berichtet, was aus ihrer Sicht die größten Erfolge sind, welche Erkenntnisse sie aus dem Verbundprojekt mitnimmt – und in welchen Bereichen sie noch Handlungsbedarf sieht.

Was bedeutet für Sie eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen?

Wesentlich ist in meinen Augen, dass arbeitsmarktpolitische Akteur*innen und bisherige Regelprozesse für Migrantinnen und ihre Lebenssituationen sensibilisiert sind, sich Unterstützungssysteme dementsprechend ausrichten und die persönlichen sowie familiären Ressourcen von migrantischen Frauen berücksichtigt werden. Außerdem braucht es verlässliche Ansprechpartner*innen und einen kontinuierlichen Monitoringprozess, um auf aktuelle Entwicklungen einzugehen. Mit dem 2020 verabschiedeten Landesintegrationskonzept und dem derzeitigen Koalitionsvertrag schafft die Landesregierung von Sachsen-Anhalt die politische Grundlage für eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen. Das ist sicherlich auch ein Erfolg von Blickpunkt: Migrantinnen.

Warum sind spezifische Projekte für migrantische Frauen nötig?

Die Zahlen zeigen uns: Migrantinnen haben bisher nur einen geringen Anteil am Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Migrantinnen stehen vor besonderen Herausforderungen, insbesondere wenn sie Kinder haben. Das ist übrigens eine Gemeinsamkeit mit deutschen Frauen, denn auch sie ringen nach wie vor um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Zusätzlich sind viele migrantische Frauen mit sprachlichen Hürden konfrontiert und damit, dass ihnen der deutsche Arbeitsmarkt nicht vertraut ist. Angesichts dessen wurde schon beim Vorgängerprojekt von Blickpunkt: Migrantinnen deutlich, dass Einzelmaßnahmen für migrantische Frauen nicht ausreichen. Es bedarf eines strukturellen, umfassenden Ansatzes zur Förderung ihrer Arbeitsmarktintegration. Projekte und Initiativen müssen die Ressourcen haben, sich um systemische Veränderungen und Netzwerkarbeit zu kümmern. Deswegen freut es mich sehr, dass es mit Blickpunkt: Migrantinnen in Sachsen-Anhalt ein landesweites Projekt gibt, das eine bessere Arbeitsmarktintegration von migrantischen Frauen in den Fokus nimmt. Das ist nicht selbstverständlich.

Was hat Blickpunkt: Migrantinnen erreicht?

Zunächst einmal möchte ich allen Mitarbeiter*innen des Projekts und ihren Netzwerkpartner*innen ausdrücklich danken, dass sie trotz Corona so nachhaltige Ergebnisse erzielt haben, denn wir dürfen nicht vergessen: Das Projekt lief fast von Anfang an unter Pandemiebedingungen. In meinen Augen hat das Verbundprojekt zwei Kernbeiträge geleistet. Auf der einen Seite hat Blickpunkt: Migrantinnen ein deutliches Zeichen in Richtung migrantischer Frauen gesetzt. Allein der Name macht deutlich: „Wir schauen auf Euch. Wir nehmen Eure Lebensrealitäten und Eure Potenziale wahr und wollen Euch unterstützen, damit Ihr ein wichtiger Teil der Gesellschaft werdet.“ Das hat Mehrwert für jede einzelne Migrantin in Sachsen-Anhalt. Denn wenn die Frauen merken, dass sie ernst genommen werden, dass ihre beruflichen Potenziale mit Wertschätzung bedacht werden und dass sie die Chance haben, selbstbestimmt zu entscheiden, werden sie in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt – eine wesentliche Voraussetzung für ihre erfolgreiche Integration in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt. Auf der anderen Seite bringt Blickpunkt: Migrantinnen wichtige arbeitsmarktpolitische Akteur*innen auf Landesebene an einen Tisch, v. a. im Beirat. Indem die Akteur*innen verlässliche Aussagen zum aktuellen Zustand der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt erhalten, schafft das Projekt die Grundlage für eine politische und systemische Steuerung. Gleichzeitig sensibilisiert Blickpunkt: Migrantinnen Akteur*innen vor Ort, sich migrantischen Frauen stärker als bisher zu widmen und eigene Maßnahmen zu überdenken.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten strukturellen Hürden bei der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen in Sachsen-Anhalt?

Eine besondere Herausforderung war v. a. in der Anfangszeit des Projekts, auf Landes- und Kommunalebene eine Sensibilisierung herzustellen. Wir haben in den Regionen sehr unterschiedliche Voraussetzungen. So ist es nicht überall üblich, die Zugänge zu Maßnahmen und Angeboten in den Muttersprachen zu kommunizieren. Inzwischen arbeiten auf kommunaler Ebene immer mehr Ansprechpartner*innen mit Blickpunkt: Migrantinnen zusammen und sind bereit, ihre Kommunikationsstrukturen in dieser Hinsicht zu optimieren. Eine zweite Hürde: Bisher haben einige arbeitsmarktpolitische Akteur*innen nicht miteinander, sondern nebeneinander gearbeitet. Deswegen waren bestimmte Maßnahmen für Migrantinnen nicht so erfolgreich, wie sie es hätten sein können. Denn nur wenn man eng zusammenarbeitet, fühlen sich die Frauen gut aufgehoben und man kann sie auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt begleiten. Eine dritte Herausforderung ist, dass die arbeitsmarktpolitischen Systeme die Individualität der Frauen nicht ausreichend berücksichtigen. Dabei ist es dringend notwendig, die individuellen Ressourcen und Potenziale in den Blick zu nehmen und diese eingehend zu analysieren, um die Frauen bedarfsorientiert zu vermitteln.

„Gesellschaftliche Rollenbilder prägen noch immer die Sichtweise auf weibliche Migration, oft mit dem Blick auf Defizite und nicht auf Ressourcen und Potenziale – auch bei der Arbeitsmarktintegration. Das müssen wir ändern!“

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse, die Sie aus dem Projekt mitnehmen?

Zum einen bin ich überzeugt, dass es eine übergeordnete Struktur braucht, die einen Überblick über migrantinnenspezifische Angebote und Ansprechpartner*innen erstellt, Informationen zusammenführt, die flächendeckende Zusammenarbeit mit arbeitsmarktpolitischen Akteur*innen fördert und an gemeinsamen Zielen arbeitet. Dies gilt nicht nur für die Landesebene, sondern in besonderem Maße auch für die kommunale Ebene. Denn die Kommune ist für die Menschen der Lebensmittelpunkt und damit ein wichtiger Partner. Das sehen wir besonders deutlich in der aktuellen Situation, in der die Kommunen für Geflüchtete aus der Ukraine und Helfer*innen die ersten Ansprechpartner sind. Auch jenseits des Krisenmanagements ist die Informations- und Vernetzungspolitik in der Region von immenser Bedeutung für die tägliche Integrationsarbeit. Je effektiver sie ist, desto besser finden Migrantinnen Zugang zum Arbeitsmarkt. Zum anderen benötigen wir mehr Brücken zwischen integrations- und arbeitsmarktpolitischen Akteur*innen und Unternehmen. Arbeitsmarktpolitische Akteur*innen sollten stärker als bisher auf Arbeitgeber*innen, Arbeitgeber*innenverbände und Gewerkschaften zugehen und sie in ihre Netzwerke einbinden. Denn Unternehmen signalisieren zwar Fachkräftemangel, haben aber Migrantinnen kaum im Fokus. Um Frauen mit Migrationserfahrung den qualifikationsadäquaten Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen, muss sich das ändern. Wir sollten den Unternehmen zeigen, dass Migrantinnen Potenziale mitbringen, die nur gehoben werden müssen. Hier spielt übrigens der Diversity-Ansatz mit hinein. Auf einer grundsätzlichen Ebene müssen wir noch stärker als bisher deutlich machen, wie viele Chancen Vielfalt in ihrer ganzen Bandbreite für Unternehmen mit sich bringt.

An welchen Themen sollte Ihrer Meinung nach weitergearbeitet werden?

Wir sollten in Zukunft noch stärker in die Kommunen gehen, uns mehr in die regionale Netzwerkarbeit einbringen und die Akteur*innen vor Ort für die Potenziale und Bedarfe von Migrantinnen sensibilisieren. Daneben gibt es auch beim Austausch noch Luft nach oben. Viele Akteur*innen arbeiten bereits heute sehr gut zusammen, aber nicht flächendeckend. Projekte auf Landesebene und kommunale Netzwerke sollten sich permanent über Potenziale und Kompetenzen austauschen und auf dem Laufenden halten. Das wäre ein großer Gewinn. Außerdem brauchen wir Projekte mit Ressourcen für die Zusammenarbeit mit den Communities, insbesondere mit frauenspezifischen Migrantinnenorganisationen. Um ihre eigene Stimme einzubringen, sollten Migrantinnen Empowerment-Möglichkeiten angeboten werden, sie sollten motiviert werden, eigene Interessenorganisationen zu gründen. Hier spielen die sozialen Medien eine große Rolle, denn auf diesem Weg kann man zugewanderte Frauen besonders gut erreichen. Abgesehen davon bin ich überzeugt, dass die arbeitsmarktpolitischen Akteur*innen mehr ins Gespräch mit migrantischen Frauen kommen und sie stärker auch in die Entwicklung von Maßnahmen einbeziehen sollten. Bisher sprechen viele über Migrantinnen, aber nicht mit ihnen.

Blickpunkt: Migrantinnen läuft dieses Jahr aus. Wie geht es mit der Fach- und Servicestelle für die Arbeitsmarktintegration migrantischer Frauen in Sachsen-Anhalt weiter?

Das kann ich noch nicht konkret sagen. Wir stehen in engem Austausch mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Ich nehme wahr, dass das Land Sachsen-Anhalt ein großes Interesse hat, dass das Thema über 2022 hinaus im Rahmen eines Projekts begleitet wird. Derzeit überlegen wir, welche Förderprogramme dafür infrage kommen und was die Schwerpunkte sein können. Der politische Wille ist also da – und wir von der Caritas haben deutlich gemacht, dass wir auch zukünftig dieses integrationspolitische Handlungsfeld im Land weiterverfolgen und weiterentwickeln wollen. Insgesamt bin ich also sehr optimistisch, dass die Arbeit von Blickpunkt: Migrantinnen weitergeführt und verfestigt werden kann. Gerade in der aktuellen Situation zeigt sich, wie wichtig das Thema Arbeitsmarktintegration ist. Die Motivation der geflüchteten Frauen aus der Ukraine zur Aufnahme einer Arbeit ist sehr hoch. Erfreulich ist, dass die Politik zügig den Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht und geregelt hat. Umso wichtiger sind nun Informations-, Unterstützungs- und Begleitsysteme, die den geflüchteten Frauen aus der Ukraine den Weg in den Arbeitsmarkt erleichtern. Prekäre Arbeitsverhältnisse müssen vermieden und berufliche Qualifikationen müssen erkannt und anerkannt werden. Dabei kommt arbeitsmarktrelevanten Akteur*innen wie Blickpunkt: Migrantinnen als Integrationsbegleiter*innen eine zentrale Rolle zu.

Zur Person

Monika Schwenke ist Leiterin der Abteilung Migration/Integration beim Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. und Migrationsbeauftragte des Bistums Magdeburg. Sie ist außerdem Vorsitzende der Härtefallkommission für von Abschiebung bedrohte Geflüchtete in Sachsen-Anhalt, stellvertretende Vorsitzende des Ökumenischen Vorbereitungsausschusses für die Interkulturelle Woche in Deutschland und Mitglied im Arbeitsstab des Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz. Auch ehrenamtlich macht sie sich für Migrant*innen stark, u. a. als Vorsitzende des Vereins refugium, der sich für unbegleitete minderjährige Geflüchtete engagiert und die Übernahme von Vormundschaften oder Pflegschaften bei der Caritas unterstützt. Für ihr vielfältiges Engagement wurde Monika Schwenke 2014 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Literaturverzeichnis

Albaher Ali, M. / Ballaschk, L. / Eckert, K., 2021: Arbeitsbiografien. Migrantinnen in Sachsen-Anhalt – Wege ihrer Arbeitsmarktintegration. https://minor-kontor.de/arbeitsbiografien/ (abgerufen am 23.3.2022).

Albaher Ali, M. / Ballaschk, L. / Eckert, K. / Ziegler, J., 2022: Syrische Frauen in Sachsen-Anhalt. Ein zielgruppenspezifischer Blick auf Potentiale und Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration. https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2022/03/Minor_FaST_Paper_Syrische-Frauen-in-Sachsen-Anhalt_2022.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Ballaschk, L., 2021: Daten zu Migrant*innen in Sachsen-Anhalt: Schwerpunkt Arbeitsmarkt, Vortrag auf dem Fachtag „Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt“ am 25.3.2021. http://www.caritas-magdeburg.de/cms/contents/caritas-magdeburg.de/medien/dokumente/bm-lfv-ballaschk/bm_lfv_ballaschk.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Ballaschk, L. / Ziegler, J. / Pallmann, I., 2020: Migrantinnen in Sachsen-Anhalt. Ein demografischer Annäherungsversuch. https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2021/04/Minor_FaST_BM-Fact-Sheet_Migrantinnen-in-ST-Ein-demografischer-Annaeherungsversuch_Web.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Ballaschk, L. / Ziegler, J., 2021: Beratungsarbeit in sozialen Medien. Handreichung für Akteur*innen der Migrationsberatung. Best Practices, benötigte und hilfreiche Ressourcen für die Einbindung von Social Media in die Beratungsarbeit sowie (aufsuchende Beratung) in digitalen Räumen. Magdeburg/Berlin. https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2021/12/Minor_FaST_Arbeitshilfe-Beratug-in-sozialen-Medien.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

[BA] Bundesagentur für Arbeit, 2010: Klassifikation der Berufe 2010. Bd. 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen. www.arbeitsagentur.de/datei/Klassifikation-der-Berufe_ba017989.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

[BA] Bundesagentur für Arbeit, 2021: Beschäftigte (SvB und agB) am Wohnort nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Anforderungsniveau der KldB 2010 und weiteren ausgewählten Merkmalen. Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), Stadt und Burgenlandkreis. Nürnberg.

[BA] Bundesagentur für Arbeit, 2022: Migrationsmonitor (Monatszahlen) Land Sachsen-Anhalt. Tabellen. Stand: Februar 2022. Nürnberg.

Becker, B., 2010: Wer profitiert mehr vom Kindergarten? Die Wirkung der Kindergartenbesuchsdauer und Ausstattungsqualität auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei deutschen und türkischen Kindern. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62(1): 139 -163.

[Caritas] Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V., 2020: Blickpunkt: Geflüchtete Frauen. Expert*innenforum zur Arbeitsmarktintegration in Sachsen-Anhalt. Dokumentation zum Werkstattgespräch. https://www.caritas-magdeburg.de/cms/contents/caritas-magdeburg.de/medien/dokumente/blickpunkt-gefluecht1/fachdoku_blickpunkt_stand_23maerz20.pdf?d=a&f=pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Fritsche, C. / Pallmann, I. / Ziegler, J. / Pfeffer-Hoffmann, C., 2020: Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen. Vergleichende Analyse regionaler und kommunaler Förderkonzepte. Berlin: Mensch & Buch Verlag.

Fritsche, C. / Pallmann, I. / Pfeffer-Hoffmann, C., 2021: Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen. Erfolgsfaktoren regionaler und kommunaler Förderkonzepte. Berlin: Mensch & Buch Verlag.

Grasso, M. / Klicperová-Baker, M. / Koos, S. / Kosyakova, Y. / Petrillo, A. / Vlase, I., 2021: The impact of the coronavirus crisis on European societies. What have we learnt and where do we go from here? – Introduction to the COVID volume, European Societies. 27.1.2021.

Hickmann, H. / Jansen, A. / Pierenkemper, S. / Werner, D., 2021: Ohne sie geht nichts mehr. Welchen Beitrag leisten Migrant_innen und Geflüchtete zur Sicherung der Arbeitskräftebedarfe in Fachkraftberufen in Deutschland. FES diskurs November 2021. http://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/18547-20211216.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Höhne, S., 2021: Personalnot: Sachsen-Anhalts Unternehmen fehlen perspektivisch 100.000 Mitarbeiter. Mitteldeutsche Zeitung, 7.11.2021. https://www.mz.de/mitteldeutschland/sachsen-anhalt/die-grosse-personalnot-3273134?reduced=true (abgerufen am 23.3.2022).

Kosyakova, Y., 2021: Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie auf die Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen. Working Paper 02/2021. https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Fachstelle_Einwanderung/Publikationen_2021/Minor_FE_WP-Corona-Arbeitsmarktintegration-gefl%C3%BCchtete-Frauen_2021.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Mediendienst Integration, 2021: Interkulturelle Öffnung. Polizist*innen mit Migrationshintergrund. März 2021. https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Polizistinnen_mit_Migrationshintergrund_2021.pdf (abgerufen am 23.3.2022).

Pallmann, I. / Ziegler, J. / Pfeffer-Hoffmann, C., 2019: Geflüchtete Frauen als Zielgruppe der Arbeitsmarktförderung. Berlin: Mensch & Buch Verlag.

Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.), 2022: Prekär durch die Krise. Einblicke in die Arbeitsmarktsituation von Eingewanderten in der Pandemie. Berlin: Mensch & Buch Verlag.

Reichelt, M. / Makovi, K. / Sargsyan, A., 2020: The impact of COVID-19 on gender inequality in the labor market and gender-role attitudes. EuropeanSocieties, Early View: 1-18. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14616696.2020.1823010 (abgerufen am 23.3.2022).

Schober, P. S. / Spieß, C. K., 2012: Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. DIW Wochenbericht 79 (43/2012): 17-28.

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2020: Bevölkerungsstand – Ausländische Bevölkerung 1991–2018; Herausgabemonat März 2020. Halle (Saale).

Süddeutsche Zeitung, 2021: „Wir brauchen 400 000 Zuwanderer pro Jahr“, Interview mit Arbeitsagenturchef Detlef Scheele, 24.8.2021. https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/zuwanderung-arbeitsmarkt-corona-krise-afd-1.5390143 (abgerufen am 23.3.2022).

Verzeichnis der Grafiken

Grafik 1: Anteil der nichtdeutschen Frauen in Sachsen-Anhalt nach den acht häufigsten Staatsangehörigkeiten (S. 13)

Grafik 2: In Sachsen-Anhalt lebende Frauen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen (S. 13)

Grafik 3: Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft in Sachsen-Anhalt seit 2014 (S. 15)

Grafik 4: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen in Sachsen-Anhalt nach Anforderungsniveau und Staatsangehörigkeit (S. 15)

Gute Beispiele der Arbeitsmarktintegration als Informationsmaterial von Blickpunkt: Migrantinnen

www.blickpunkt-migrantinnen.de